



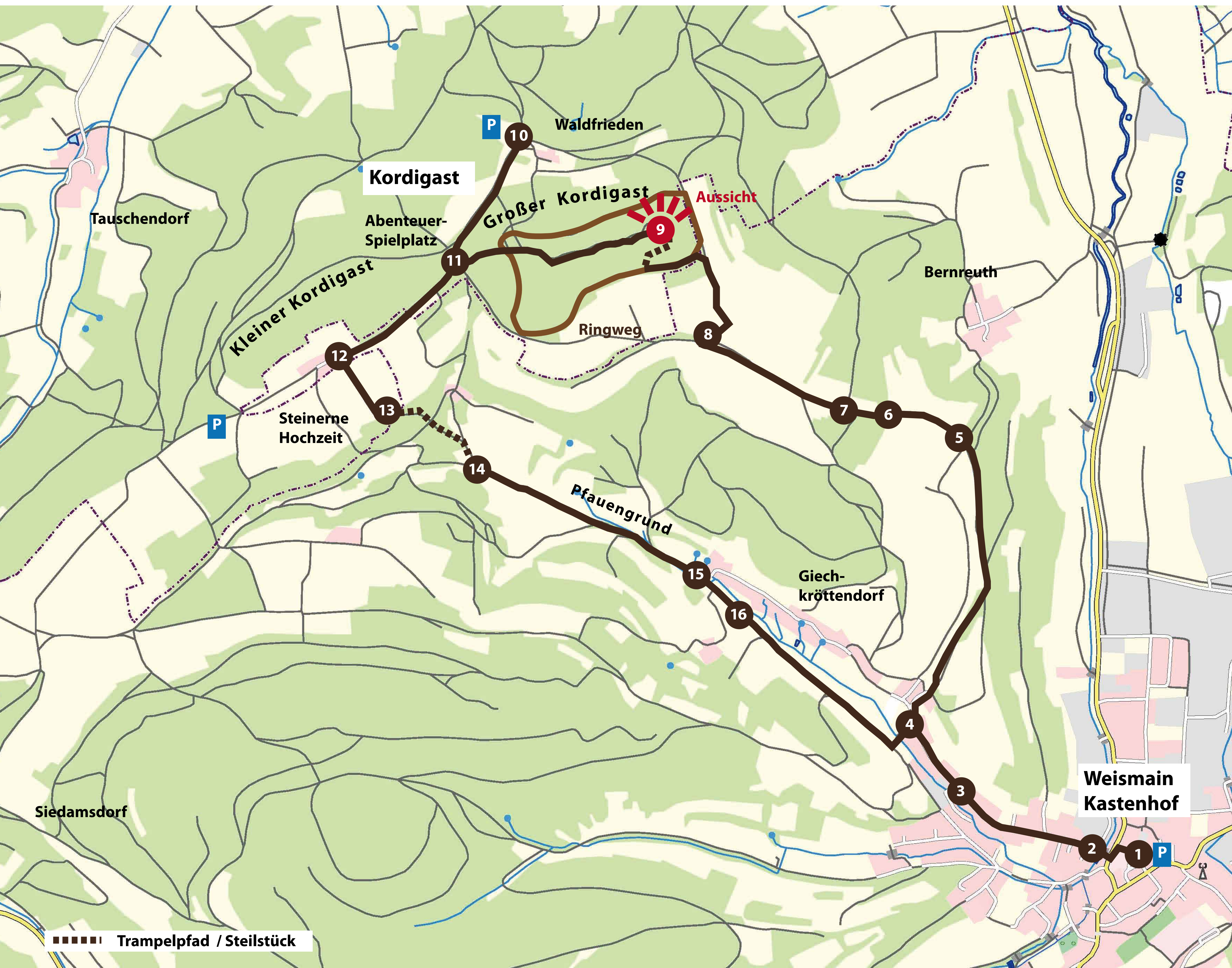
SCHLAUwienix

NATUR- UND KULTUR-LEHRPFAD ZUM KORDIGAST



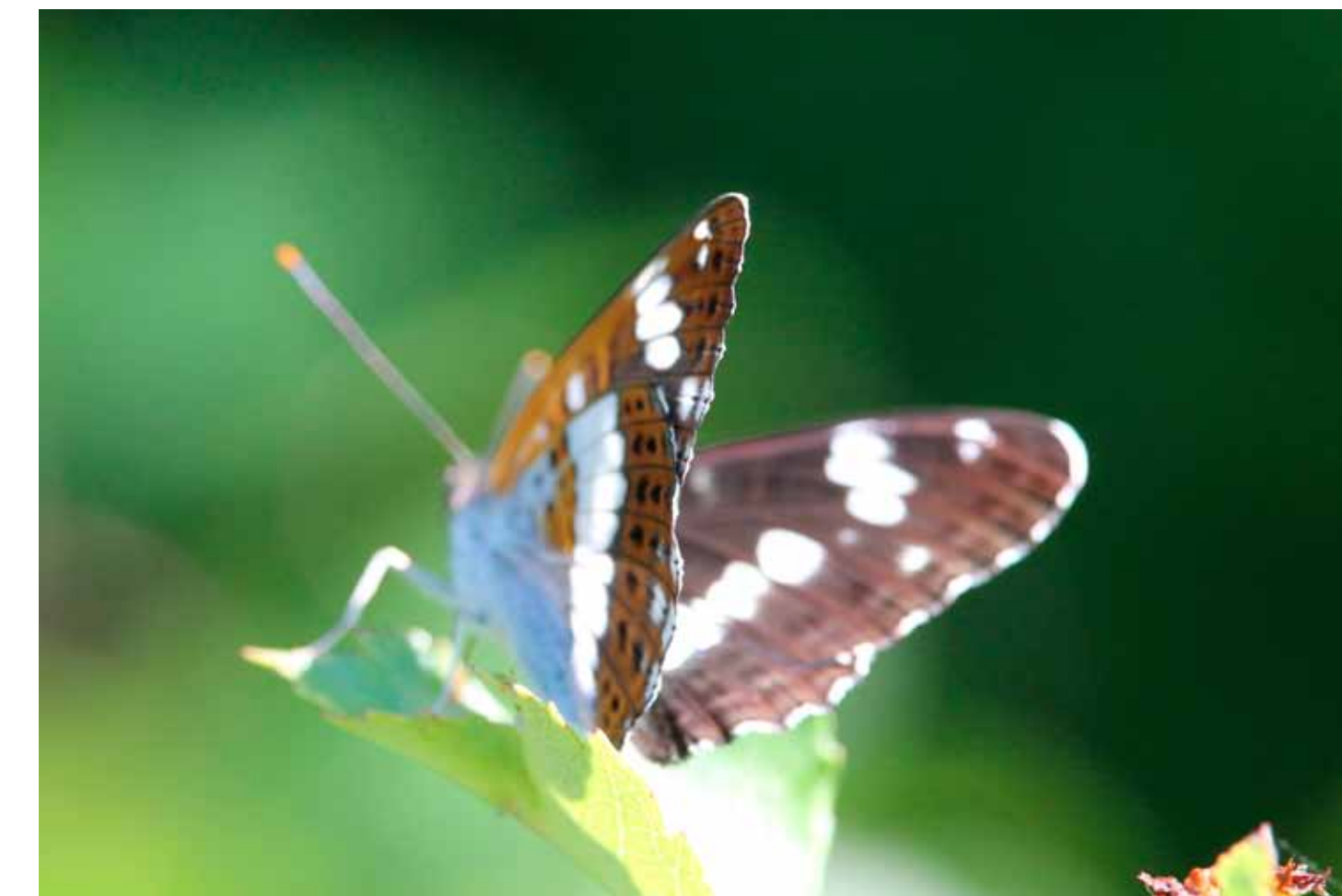
Die Aussicht vom Kordigast, dem nördlichsten Berg der schwäbisch-fränkischen Alb

von Weismain zum Kordigast und wieder zurück



Auf dem 8 km langen Weg vom Weismainer Kasten Hof hinauf zum Kordigast und wieder zurück erwarten Sie großartige Ausblicke, verkehrsfreie Täler, reizvolle Hochplateaus, blumenreiche Wiesen, mächtige Bäume, ein attraktiver Abenteuerspielplatz und eine geschichts- und geschichtenreiche Landschaft.

Insgesamt 16 Tafeln erzählen Ihnen einige dieser Geschichten und weisen Sie auf interessante Punkte aus der Natur und Kultur hin.



Den kleinen Eisvogel aus der Familie der Edelfalter trifft man in den schattigen Wäldern des Kordigastes im Sommer häufig an.



Einkehrmöglichkeiten gibt's im Gasthaus „Steinerne Hochzeit“ und in Weismain
 Öffnungszeiten Gasthaus „Steinerne Hochzeit“:
 Montag bis Donnerstag: nach Vereinbarung,
 Freitag: ab 15:00 Uhr, Samstag,
 Sonntag und Feiertag: ab 10:00 Uhr
 Telefon: 0 9575 1334
www.erlebnishof-kordigast.de/brotzeitstube

- 1 Start- und Ziel Kasten Hof Weismain
- 2 Es klappert(e) die Mühle an der Weismain Giechkröttendorf - Rittergut und Schafzucht
- 3 Stadtentwicklung - Wachstum und Wandel
- 4 Schloss Giechkröttendorf - Rittergut und Schafzucht
- 5 Kulturlandschaft - Naturvielfalt
- 6 Aussicht - Guck ins Land
- 7 Mehlbeeren - Die Kordigastmehlbeere gibt's nur hier!
- 8 Hecken - verstecken
- 9 Großer Kordigast - mehr als nur ein Berg
- 10 Fossilien - Schneggerla und Teufelsfinger
- 11 Spielwienix - nicht nur für Kinder
- 12 Steinerne Hochzeit - lieber pünktlich zum Essen!
- 13 Waldrand - nicht drinnen, nicht draußen
- 14 Beweidung - genügsame Landschaftspfleger
- 15 Schutzgebiete - Prädikat „besonders wertvoll“
- 16 Streuobst - Vielfalt für Natur und Genuss

Der Abenteuerspielplatz „Spielwienix“ 11 am Kordigast



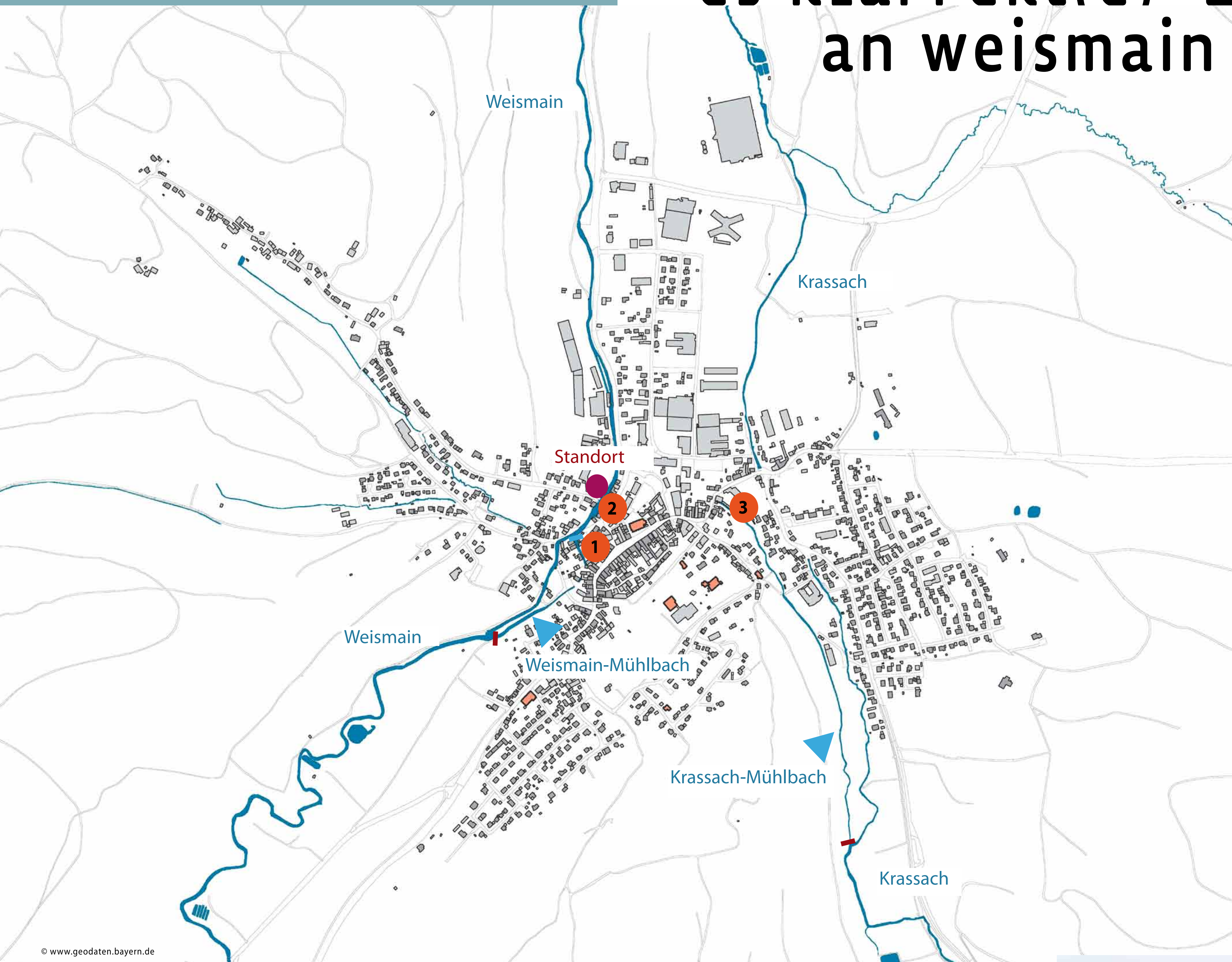
Gefördert durch das Bayerische Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten und den Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raumes (ELER)



SCHLAUwienix
 NATUR-KULTUR-LEHRPFAD AM KORDIGAST



es KLAPPert(e) Die MÜHLE an weismain und KRASSACH



1 Die Neumühle beim Hutzelbrunnen ist die „jüngste“ Mühle in Weismain. Sie entstand kurz vor dem 30-jährigen Krieg, wurde in diesem auch gleich wieder zerstört und erst 1746 wieder aufgebaut. Hundert Jahre später beherbergte sie eine Wollspinnerei. Das hölzerne Mühlrad kann heute noch bewundert werden. Es harrt einer Restaurierung.



2 Die Mittelmühle, heute Förstmühle wurde 1595 erstmals genannt. Von dieser Mühle ist heute lediglich der südliche Fachwerkbau aus dem 19. Jahrhundert erhalten. Der Mahlbetrieb lief bis Ende der 1990er Jahre. Noch heute erzeugen Turbinen elektrischen Strom.



3 Die Kastenmühle an der Krassach in der Jahnstraße ist seit 1445 nachgewiesen. Sie fungierte als Getreide- und Sägemühle und hatte über Jahrhunderte hinweg 5 Wasserräder für 3 Getreidemahlgänge und je einen Schneid- und Spitzgang. 1989 wurde ihr Betrieb eingestellt, die Kraft des Wassers wird aber noch heute zur Stromerzeugung genutzt.

Die älteste Mühle in der Fränkischen Schweiz stand in Pottenstein und datiert auf das Jahr 970. In der Stadt Weismain wurden die ersten Mühlen in den Jahren 1323/28 urkundlich erwähnt. Waren die ersten Mühlen ausschließlich Getreidemühlen, so wurden sie später immer mehr für andere handwerkliche Zwecke genutzt. In der Gemeinde Kleinziegenfeld waren beispielsweise 1822 drei Mehlmühlen, eine Schleif-, eine Säge- und eine Papiermühle in Betrieb.

Voraussetzung für den Betrieb von Wassermühlen war früher und heute ein kontinuierlicher Wasserzufluss und eine bestimmte Wassermenge. Da oftmals das natürliche Gerinnebett nicht das nötige Gefälle aufwies und damit die Strömungsgeschwindigkeit nicht ausreichte, um die schweren Mühlräder anzutreiben, wurde - zum Teil mit erheblichem baulichem Aufwand - ein sog. Mühlgraben gebaut, um darin das Wasser zum Mühlrad zu leiten.

Mühlkoppe = Groppe = Kaulhaaz



Mühlkoppen und Forellen besiedeln kleine bis mittelgroße, schnellfließende, klare und sommerkalte Bäche oder Flussoberläufe, die sogenannte Forellenregion. Die junge Weismain (die Quelle ist hier 10 km entfernt in Kleinziegenfeld) ist also ihr Revier. Diesem Umstand verdanken die Weismainer ihren Spitznamen „Kaulhaaz“

Mühlkoppen sind überwiegend dämmerungs- und nachtaktiv. Sie sind keine guten Schwimmer, durch ihre kräftigen Brustflossen sind die Bewegungen eher ruckartig; zudem haben sie keine Schwimmblase. Allerdings können sie sich durch die Anpassung der Körperfärbung an die Umgebung gut tarnen.

Sie ernähren sich hauptsächlich von Würmern, Krebstieren, Insekten und deren Larven. Als Speisefisch werden sie - im Gegensatz zur Forelle - wegen ihrer Größe nicht verwendet.

Gewässerverbauungen und -verschmutzungen gefährden den Lebensraum von Mühlkoppe, Forelle oder Bachneunauge. Auch das Wehr beim Wasserspielplatz (Foto) - ca. 500 m flussaufwärts von hier - bildet so eine Barriere für die Durchgängigkeit des Gewässers. Als Ausgleichsmaßnahme für den Bau der Umgehungsstraße wird deshalb seitens des Staatlichen Hochbauamtes dort eine Fischaufstiegsanlage ähnlich der Wassertreppe im Umgehungsgerinne an der Weismain bei Woffendorf errichtet.



Bachforelle



Fotos der Fische: Fachberatung für Fischerei des Bezirks Oberfranken

Das Stadtwappen mit den drei Forellen weist auf den reichen Forellenbestand in der Weismain hin



Gefördert durch das Bayerische Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten und den Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raumes (ELER)

OBERFRANKEN
STIFTUNG



Projektidee, Gestaltung, Texte, Fotos
(soweit nicht anders erwähnt):



UMWELTSTATION
des Landkreises Lichtenfels WEISMAIN

SCHLAUWIENIX
NATUR-KULTUR-LEHRPFAD AM KORDIGAST



Wachstum und Wandel in Weismain

Polstermöbelindustrie in der Giechkröttendorfer Straße



Weismainer Sofa aus der Zeit um 1890. Es steht sanierungsbedürftig auf dem Speicher des Kastenhofes (Stadtarchiv Weismain).

So wie die Stadt Weismain als Ganzes, so sind auch seine Geschäfte, Brauereien und Betriebe einem permanenten Wandel unterworfen. Hier an der Giechkröttendorfer Straße betreibt die Polstermöbelfirma KOINOR seit 1983 ein Werk, und zwar im ehemaligen Betriebsgebäude der Gardinenweberei Ziegmann. Näherei und Zuschnitt für hochwertige Polstermöbel sind hier untergebracht. KOINOR beschäftigt am Standort Weismain knapp 50 Personen. Der Hauptsitz der Firma ist im 18 km entfernten Michelau. Die offizielle Firmengründung datiert aus dem Jahre 1953. Zu den ersten Verkaufsschlägern gehörten Cocktail-Sessel. Ständige Betriebserweiterungen belegen den Erfolg der Firma. Technische Innovationen kombiniert mit zeitgemäß-moderner, designbetonter Formensprache sind das Rezept dazu; das Sofa hat sich gewandelt zum High-Tech-Möbel.



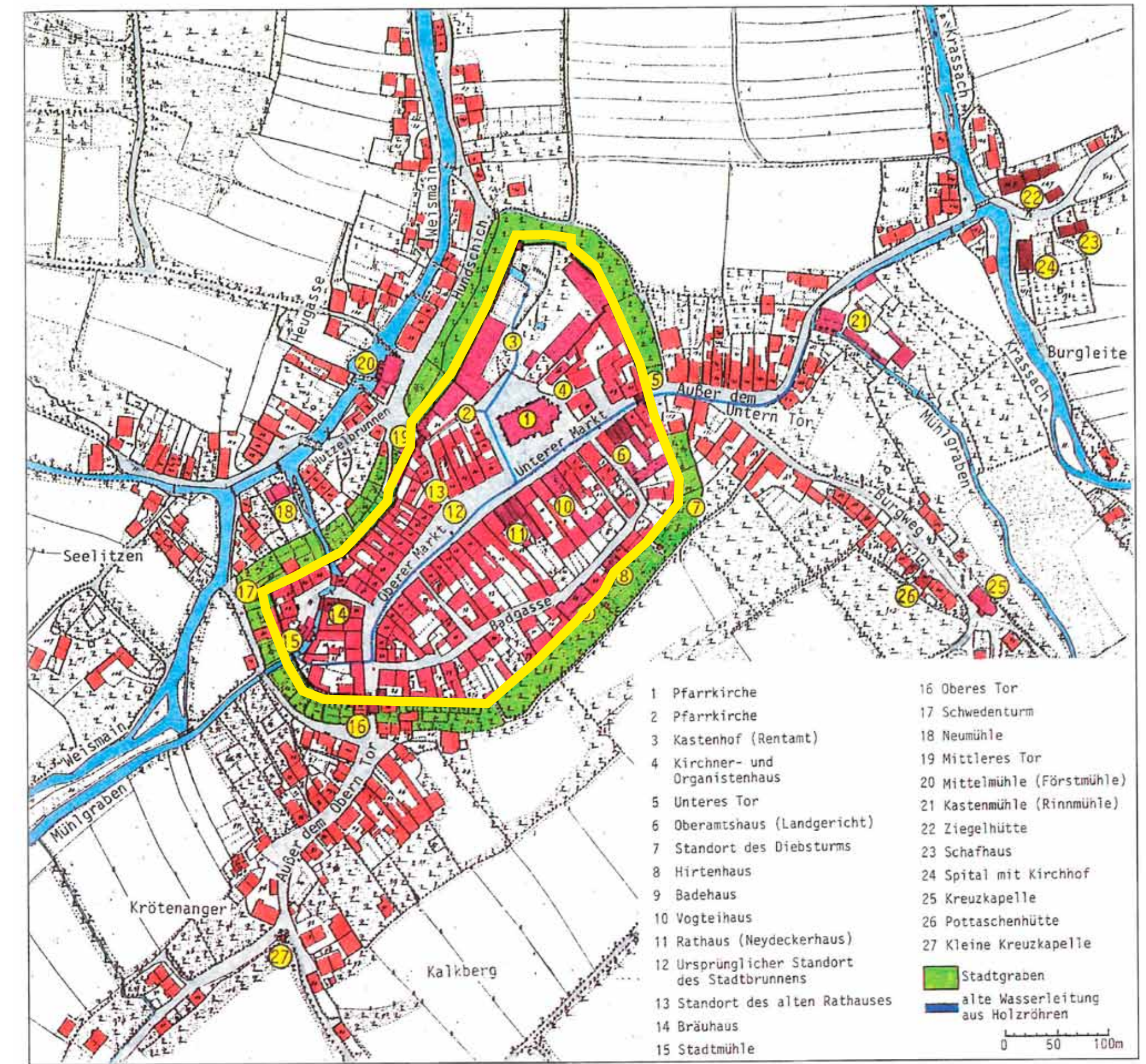
Heute gehört KOINOR zu den bedeutendsten Polstermöbel-Herstellern in Europa. Täglich werden 500 Teile an den Fachhandel in Deutschland, Europa und Übersee geliefert. Pro Jahr werden ca. 480.000 qm Leder und ca. 200.000 laufende Meter Stoffe und Mikrofasern verarbeitet.



Ein Blick in die Näherei und in den Zuschnitt von KOINOR am Standort Weismain.

Die Fläche innerhalb der Stadtmauer beträgt knapp 5 ha (50.000 m²). Über die Jahrhunderte hat sich diese Ausdehnung nicht wesentlich geändert. Erst nach dem 2. Weltkrieg nahm der Flächenfrass - wie in so vielen anderen Städten und Ortschaften - erheblich zu. Zum Vergleich: Das Fachmarktzentrum in Lichtenfels, erbaut 2012, beansprucht in etwa dieselbe Fläche wie das Stadtzentrum Weismains innerhalb der Stadtmauer.

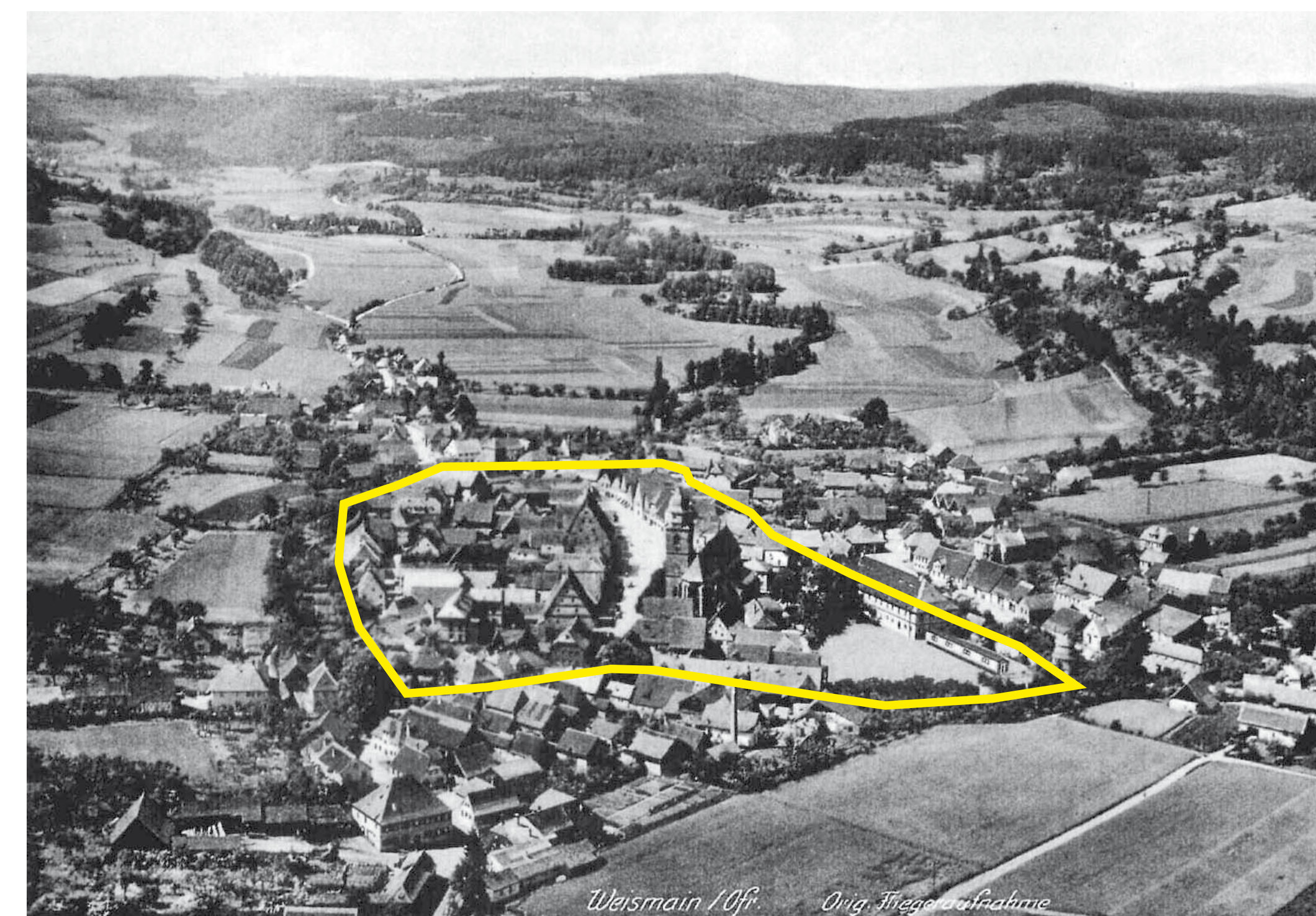
Neben der Kernstadt gehören heute weitere 33 Ortsteile zum Stadtgebiet. Im Zuge der Gebietsreform zwischen 1975 und 1978 wurde aus 11 selbständigen Gemeinden das Weismainer Stadtgebiet mit einer Fläche von 90 km² (9.000 ha) geformt.



Weismain um 1850
1170 Einwohner

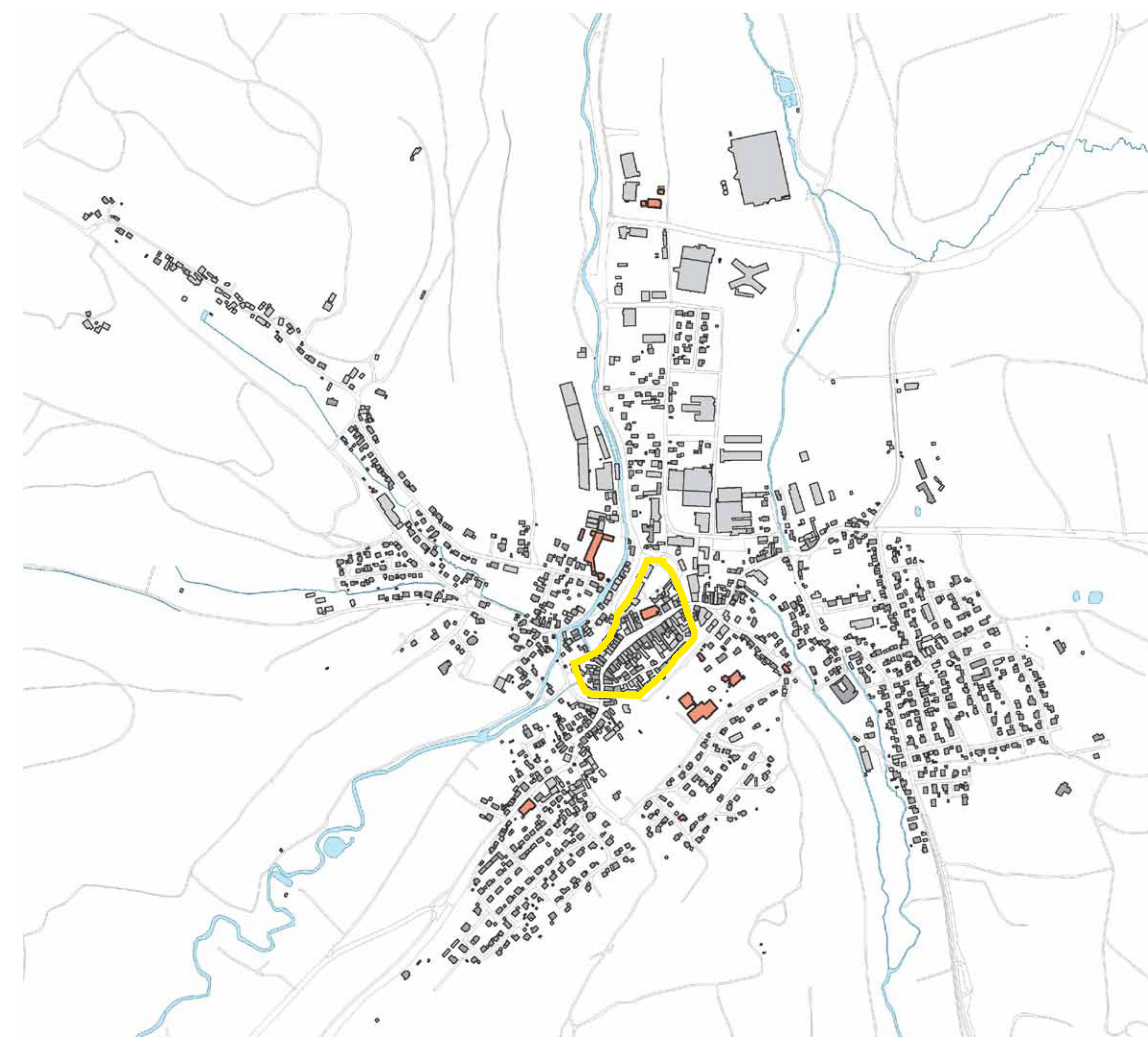
(Bildnachweis: Rüdiger Peter: Kunst- und Architekturgeschichte Weismains; in: Dippold, Günter: Weismain, Band 2, S. 83)

— Stadtmauer



Weismain um 1935
(Blick von Nord nach Süd)
1260 Einwohner

Bildnachweis: Stadtarchiv Weismain



Weismain 2019
2600 Einwohner am Ort, 5780 im Stadtgebiet

Quelle: © www.geodaten.bayern.de



Gefördert durch das Bayerische Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten und den Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raumes (ELER)



Landkreis Lichtenfels

Projektidee, Gestaltung, Texte, Fotos (soweit nicht anders erwähnt):



SCHLAUWIENIX
NATUR-KULTUR-LEHRPFAD AM KORDIGAST



GIECHKRÖTTENDORF

RITTERGUT UND SCHAFZUCHT

1350 erhielt Konrad von Giech die Bamberger Besitzungen Kröttendorf als Lehen. Die Herren von Giech, ein 1938 erloschenes Adelsgeschlecht, hatten im Mittelalter große Bedeutung in dieser Region. Unter anderem waren die Burgen Wiesentfels und Krögelstein sowie Schloss Thurnau und Schloss Buchau in ihrem Besitz.

1422 erstmalige urkundliche Erwähnung des Vorgängerbaus des heutigen Schlosses, vermutlich bestand jedoch schon vorher eine Talburg an gleicher Stelle.

1525 im Bauernkrieg schwer beschädigt.

1571 – 1576 **Errichtung des heutigen Schlosses**, das ursprünglich von einem Wassergraben umgeben war.

1607 Verpfändung des Schlosses an das Zisterzienserkloster Langheim.

1618 endgültiger Verkauf des giech'schen Ritterguts an das Kloster Langheim.

1803 Auflösung des Klosters in Langheim. Bis dahin war das Schloss mitsamt seinen Anwesen und Ländereien in Langheimer Besitz. Die Eigentümer des Schlosses wechselten in der Folge mehrmals, das Schloss fungierte als Sommersitz, „Ferienschule“ und Pflegeeinrichtung.

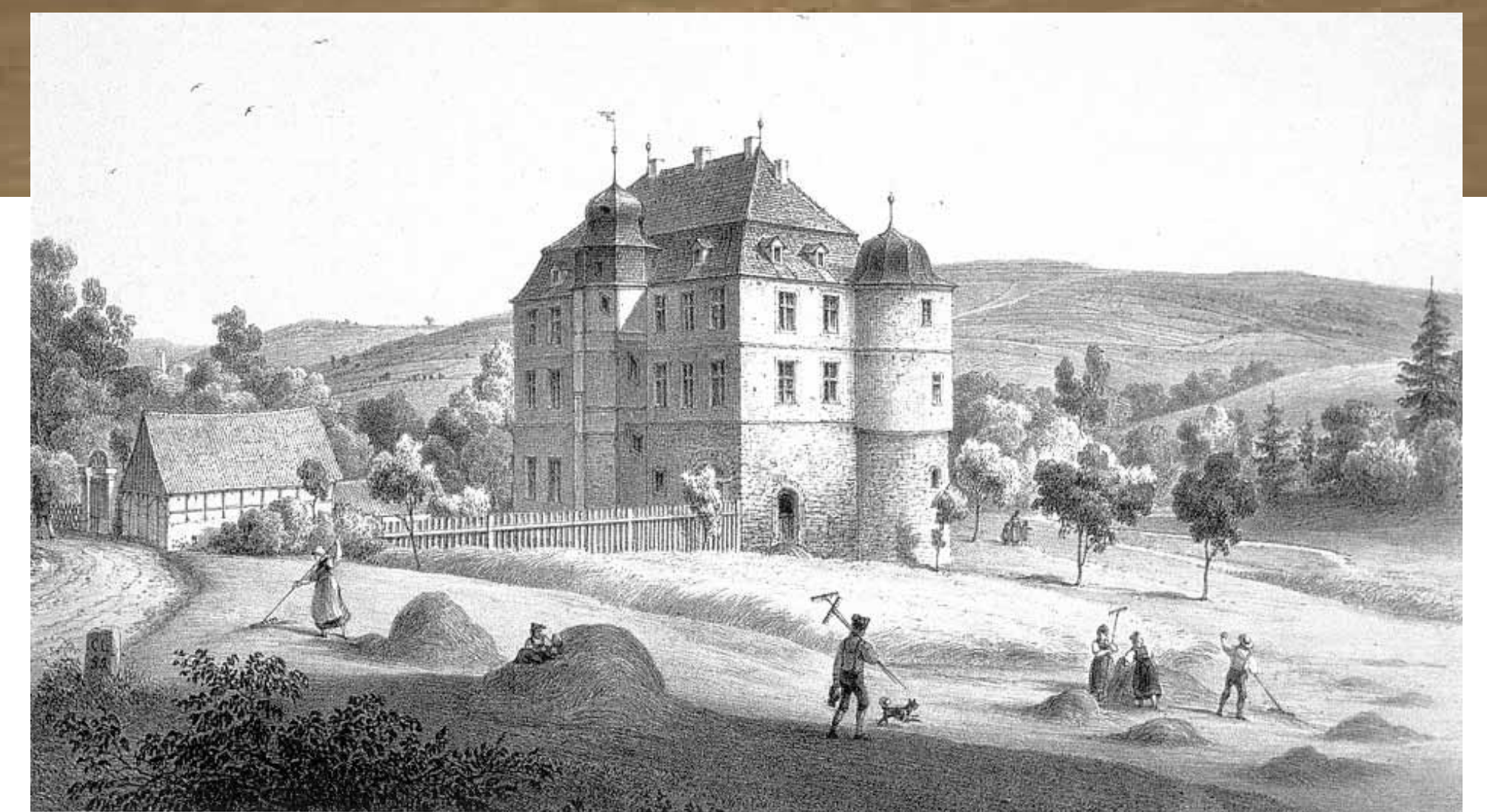
1942-1945 Kur- und Erholungsheim des deutschen Gesundheitsdienstes, vor allem für Frauen und Kinder aus zerbombten Großstädten.

Nach dem 2. Weltkrieg war es eine Flüchtlingsunterkunft.

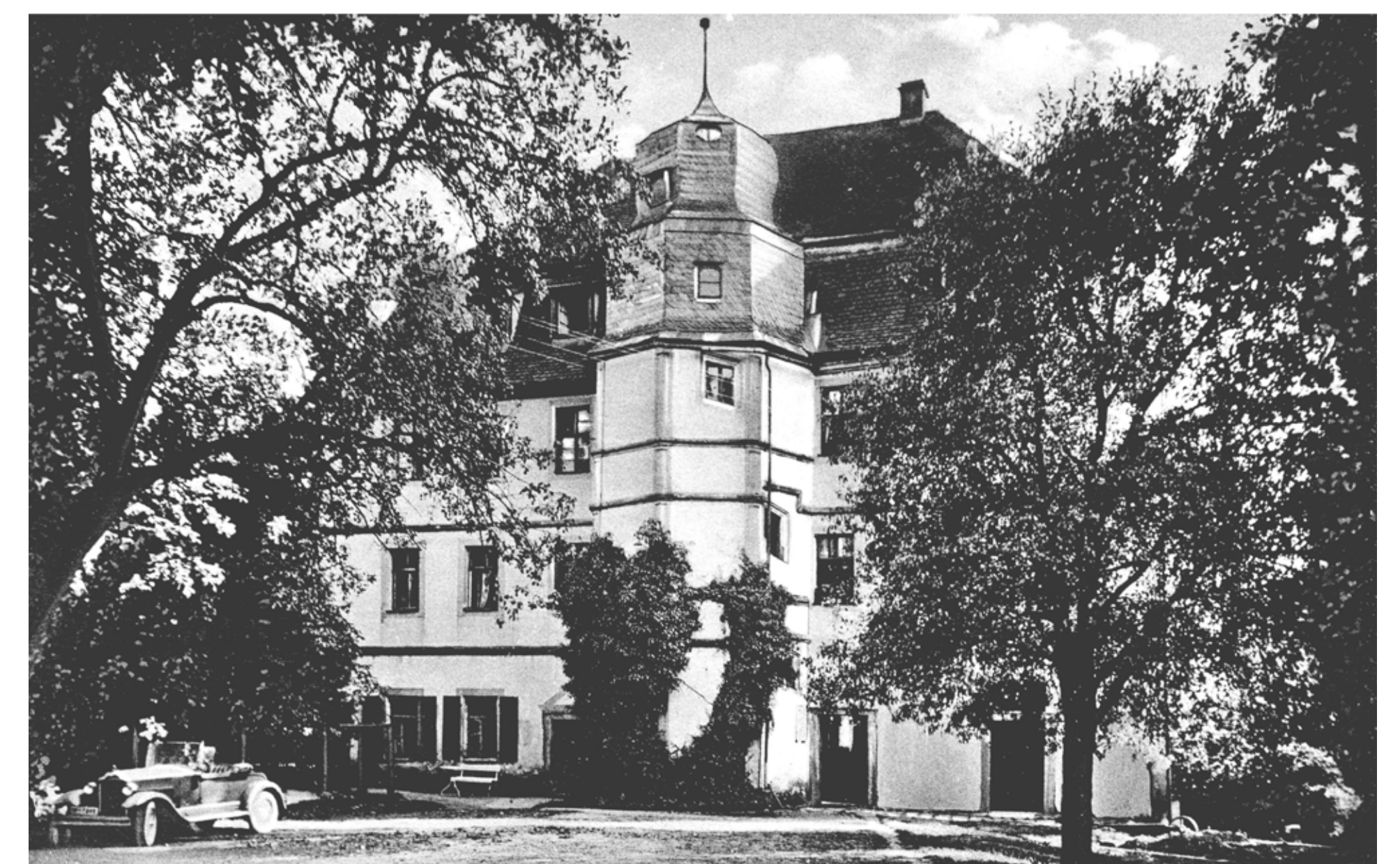
Heute ist das Schloss in Privatbesitz.



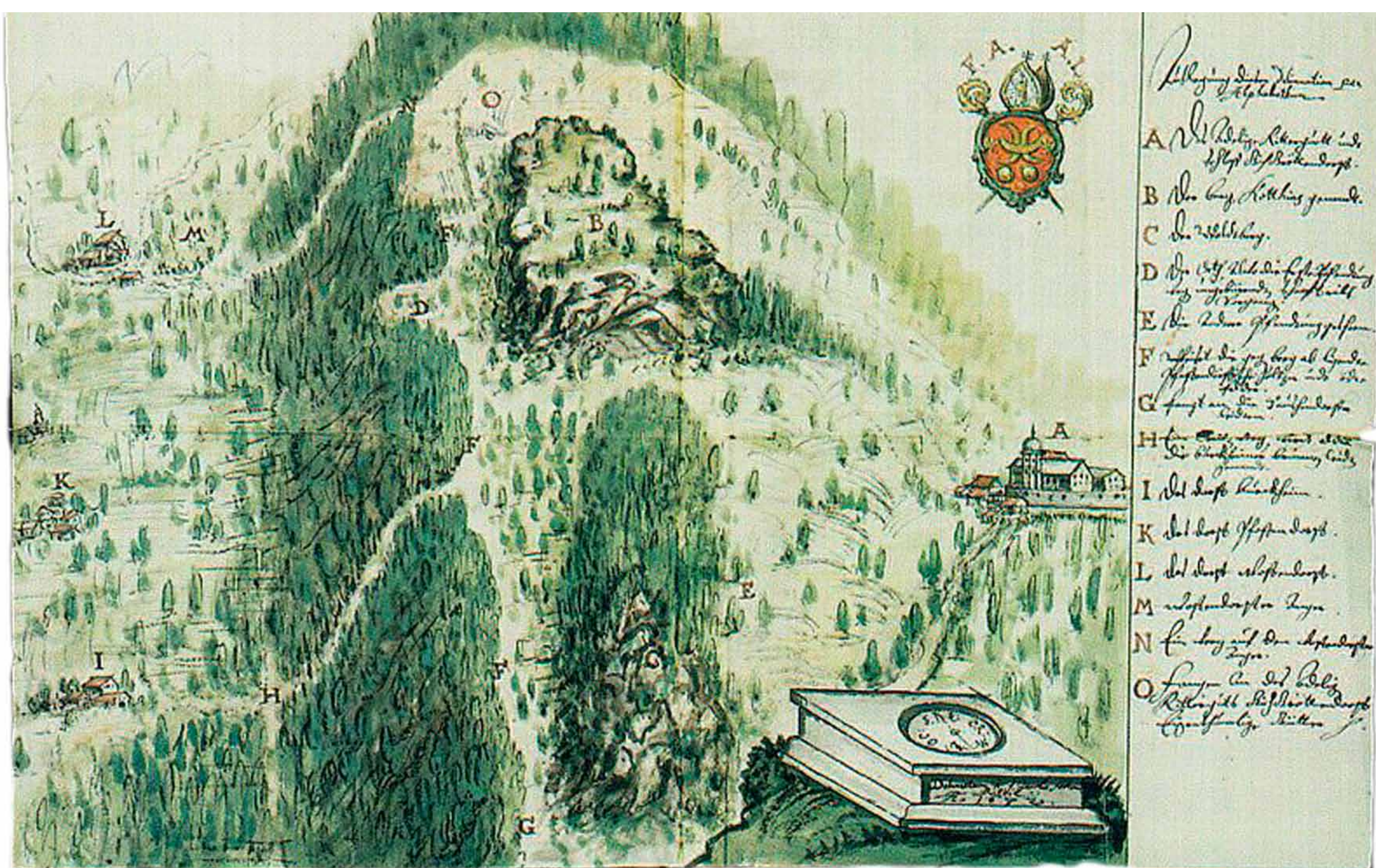
Bedeutendster Wirtschaftszweig des Ritterguts Giechkröttendorf war die Schafzucht. Wie wichtig die Schafzucht für die Region war und wie sehr sich die Grundeigentümer, das Adelsgeschlecht der Giecher, mit dieser Wirtschaftsform identifizierten, kann darin erkannt werden, dass auf ihrem Wappen vier Schafsscheren zu sehen sind.



Lithographie von 1851/52 (Carl August Lebschée)



Postkarte von 1939



Die vermutlich älteste Karte des Kordigastes, gezeichnet 1672 vom Lichtenfelser Maler Johann Jakob Schmidt (Staatsarchiv Bamberg). Wer kann die Legende rechts entziffern? Verkürzte Auflösung:

- A Das Rittergut und Schloß Giechkröttendorf, B Das felsig-kahle Plateau des Großen Kordigastes
- C Der „Waldberg“ (= Kleine Kordigast), D Schafweide, E Schafweide,
- F Vom Kloster Langheim beanspruchte Waldhänge, G Weg nach Tauschendorf, H Weg nach Burkheim
- I Burkheim, K Pfaffendorf, L Woffendorf, M Woffendorfer Anger(?), N Weg nach Woffendorf
- O Güter, zum Rittergut gehörend



Gefördert durch das Bayerische Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten und den Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raumes (ELER)



Projektidee, Gestaltung, Texte, Fotos (soweit nicht anders erwähnt):



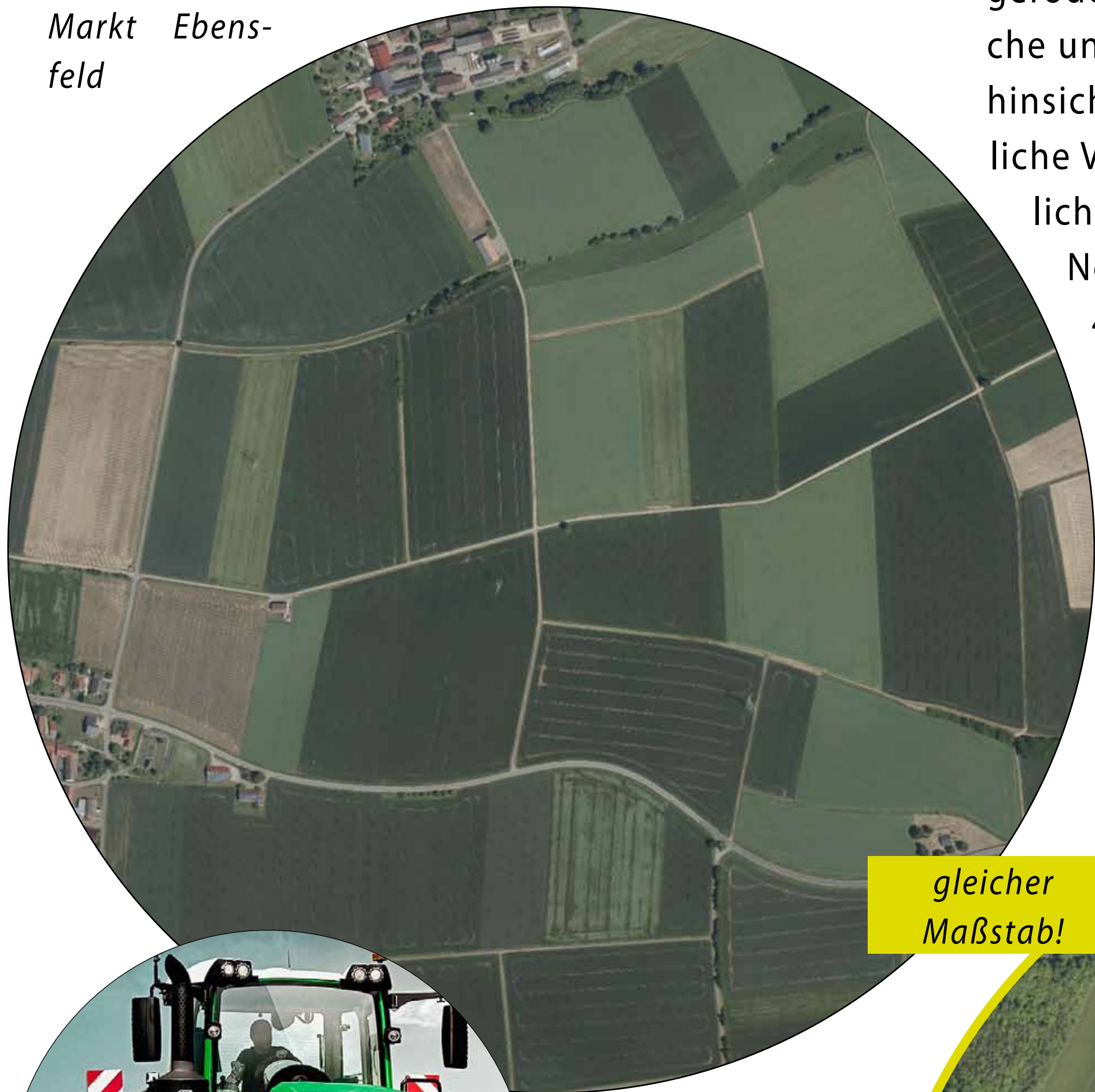
SCHLAUWIENIX
NATUR-KULTUR-LEHRPFAD AM KORDIGAST



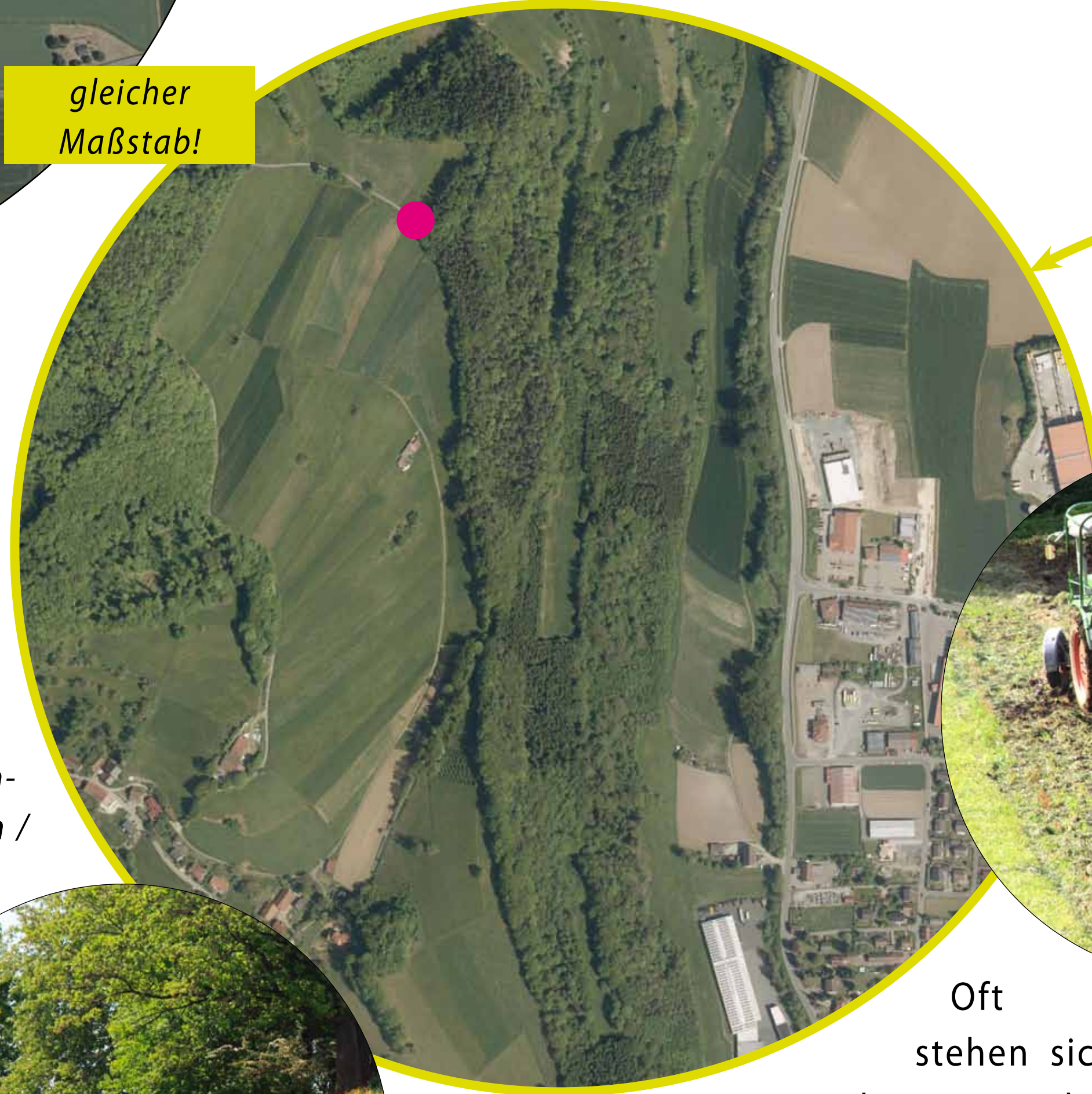
KULTURLANDSCHAFT

LANDBEWIRTSCHAFTUNG BEWIRKT(e) NATURVIELFALT

Die Flur bei Birkach,
Markt Ebensfeld



gleicher Maßstab!



Die Flur „Brommenleite“ bei Weismain / Giechkröttendorf

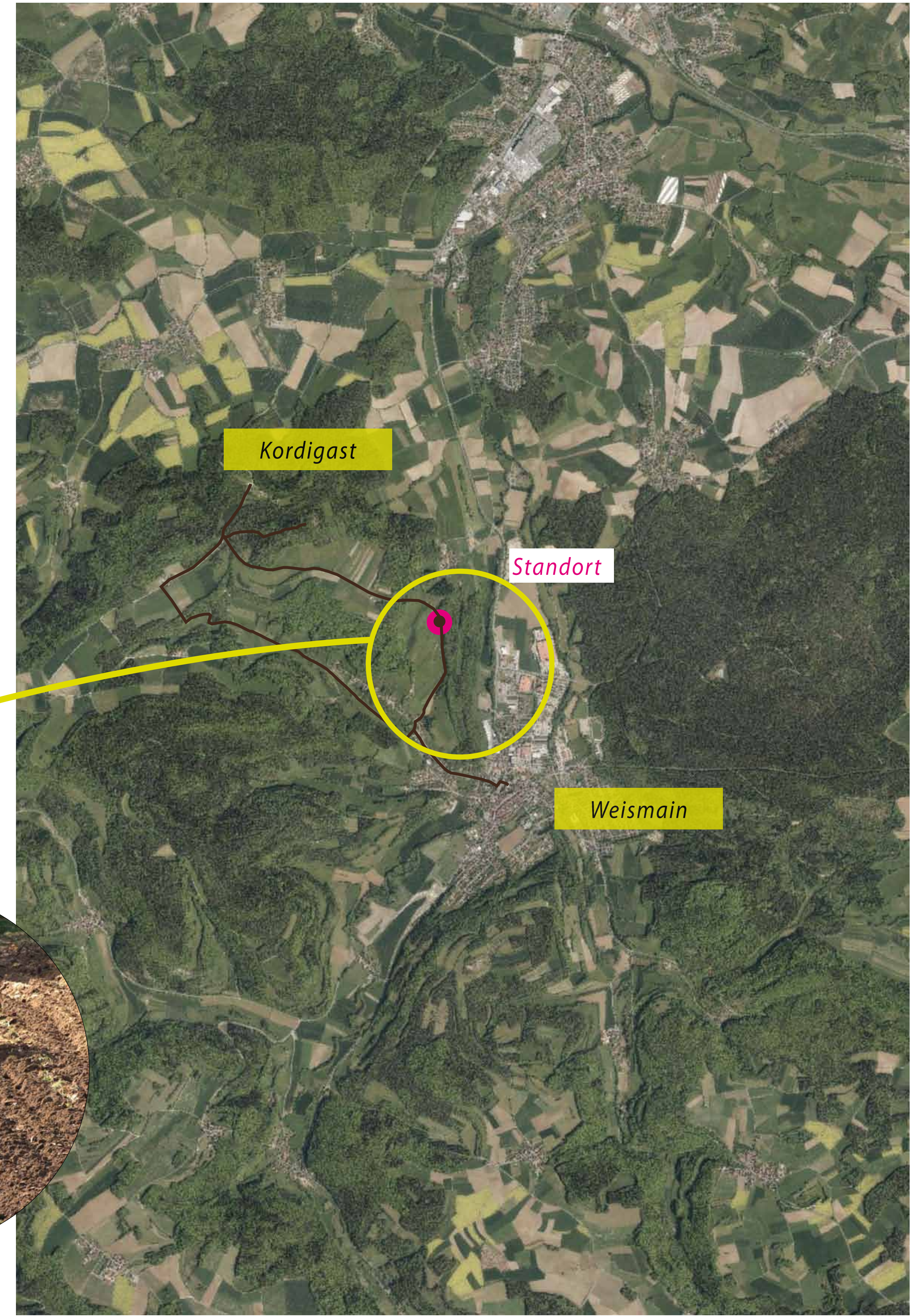


Die Flur ist ein Werk des Menschen. Über Jahrhunderte hat er Wälder gerodet, Sümpfe trockengelegt, Felder und Wiesen angelegt und Bäche und Seen verändert. Dabei ist ein buntes Mosaik entstanden, das hinsichtlich Artenreichtum die sonst anzutreffende „potentielle natürliche Vegetation“ (also die Natur ohne menschlichen Eingriff) vermutlich weit übertrifft.

Nehmen wir die Säugetiere wie Hasen, Rehe und Mäuse: Von den 48 mitteleuropäischen Säugetieren kommen 35 überwiegend oder zu einem wesentlichen Teil in der Feldflur vor (Reichholz 1989). Die Kulturlandschaft fördert die Säugetiere und auch die Vogelwelt.

Allerdings: Seitdem die Felder und Maschinen größer, die Hecken und Waldränder weniger und der Pflanzenschutzmittel-Einsatz mehr geworden sind, gilt dieser Zusammenhang nicht mehr!

Oft stehen sich heute Landnutzung und Natur(schutz) sehr konfliktgeladen gegenüber. Letzten Endes liegt es an unserem (Kauf-) Verhalten, ob wir eine Landwirtschaft honorieren, die Rücksicht auf kleine Strukturen, auf Feldraine und Hecken, auf breite Waldränder, Baumreihen und Einzelbäume, auf Bodenschutz (Düngung, Wasserhaushalt) und ökologischen Pflanzenschutz nimmt. Ob wir wegen unserer Mobilität und Schnelllebigkeit neue, geradere, breitere Straßen und Wege brauchen, ob wir neue Siedlungsgebiete bei gleichzeitigem Verfall der alten Ortsstrukturen brauchen.



Quelle: © www.geodaten.bayern.de



Bilder aus der „Brommenleite“

Der Hafer wird als Tier-, vor allem Pferdefutter auch auf schlechteren Böden angebaut.



Der Feldspatz ist etwas kleiner als der Haussperling und brütet in Gehölzen, Obstgärten und in der Nähe von Feldern oder Siedlungen. Das Nest befindet sich in Baumhöhlen, Mauernischen, Felsspalten, Nistkästen oder zwischen Kletterpflanzen an Mauern und unter Dächern



Gefördert durch das Bayerische Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten und den Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raumes (ELER)



Projektidee, Gestaltung, Texte, Fotos (soweit nicht anders erwähnt):



SCHLAUWIENIX
NATUR-KULTUR-LEHRPFAD AM KORDIGAST



AUSSICHT GUCK ins LAND

Genießen Sie einen der schönsten Ausblicke auf Weismain, die nördliche Frankenalb und das obermainische Hügelland. Direkt gegenüber liegt Niesten mit den Resten der Burgruine. Ihre Ursprünge liegen wohl 1000 Jahre zurück. 1248 starb hier Otto II. von Andechs und Herzog von Meranien und mit ihm eines der damals wichtigsten Herrschaftshäuser (Andechs-Meranier). Über viele Jahrhunderte war die Burg bedeutsam, wurde in Kriegen zerstört und wieder aufgebaut. Im 18. Jahrhundert blieb sie allerdings unbewohnt, wurde baufällig und abgetragen.

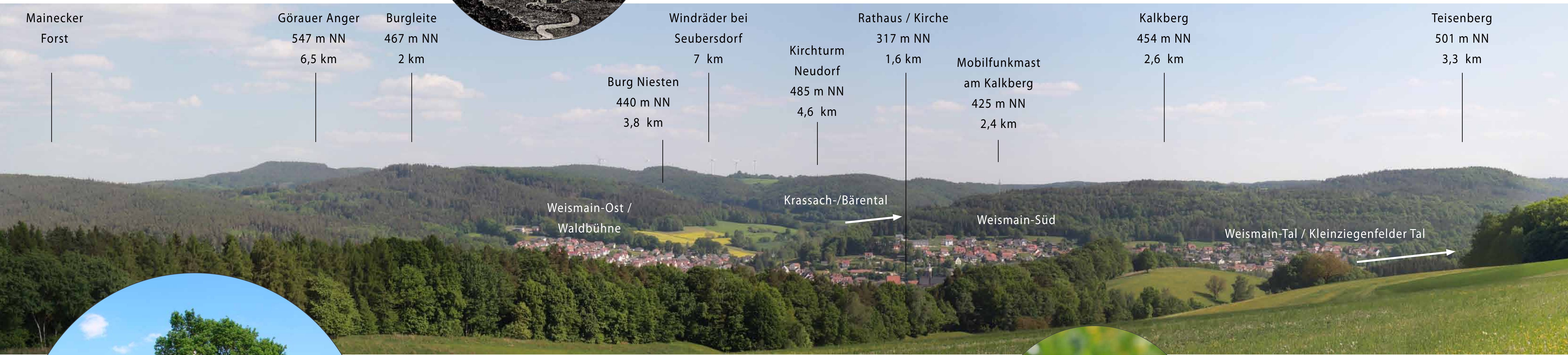


Stich der Burgruine Niesten aus dem Jahr 1855. Ausschnitt aus einer Radierung von Eustach Friederich, angefertigt nach einer Federzeichnung von Johann Kaspar Weinsach. Quelle dieser Beschreibung: Dippold, Günter (Hrsg.): Weismain - Eine fränkische Stadt am nördlichen Jura 1. Dechant Bau GmbH, Weismain 2011

Aufgrund ihrer Schroffheit sind die Ränder der Frankenalb mit dem Görauer Anger, dem Kalkberg und dem Kordigast aus Sicht des Naturschutzes absolute „Highlights“.

Heute wird der Ausblick allerdings wesentlich geprägt von neuen Baugebieten (seit den 60er Jahren) und von den Seubersdorfer Windrädern (2014).

Standort ca. 440 m ü. NN, Entfernungsangaben = Luftlinie



Waldränder, Hecken, Feldgehölze und Einzelbäume sind für die Tier- und Pflanzenvielfalt sehr wichtig und spielen im Gleichgewicht der Natur eine große Rolle. Das Gebüsch am Wegrand mit stattlichen Feldahornern (oder heißt es dann Feldahornen?), mit Schlehen, Wildrosen, Hainbuchen, Haselnuss und Wildkirschen bietet Fuchs und Hase Deckung und Schutz, ernährt eine Vielzahl von Vogelarten, dient als Ansitzwarte für Bussarde, läßt Ameisen Haufen bauen, bremst den Wind und schafft im Sommer Kühlung.



Wildbienen - wie die geerbene - sind hinsichtlich ihrer Bestäubungsleistung unschätzbar. Manche Arten sind, was Pollen und Nektar angeht, auf ganz bestimmte Pflanzen spezialisiert. Sind die (Wild-)bienen weg, schwinden die Kräuter und umgekehrt. Das Foto stammt von der Wiese direkt neben der Tafel, ebenso wie die Fallschirm-Samen des Löwenzahns.

Blick vom Kalkberg

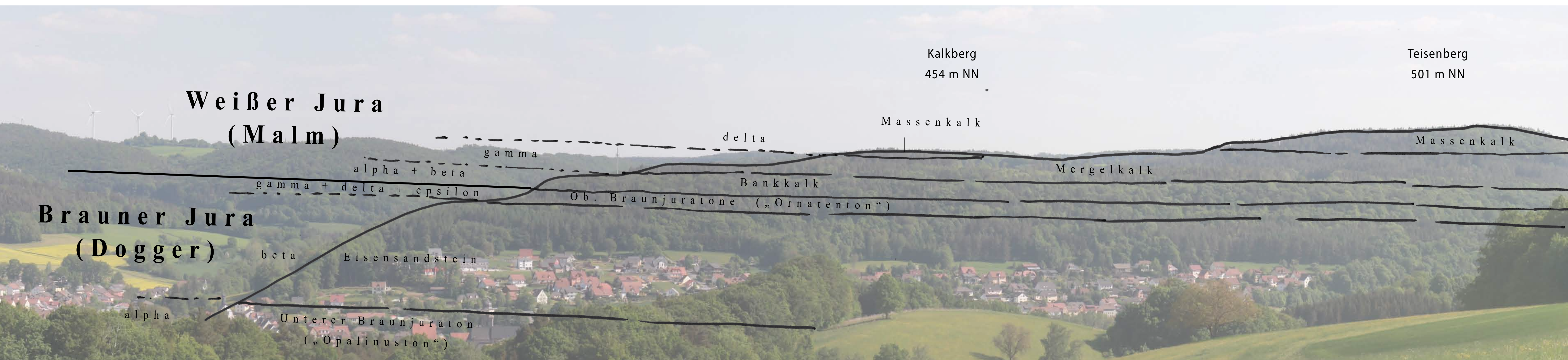


Kleiner Kordigast
538 m NN

Großer Kordigast
536 m NN

Standort

Blick zum Kalkberg / Geologie



Geologie: Dr. F. Leitz



Gefördert durch das Bayerische Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten und den Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raumes (ELER)



Landkreis Lichtenfels

Projektidee, Gestaltung, Texte, Fotos (soweit nicht anders erwähnt):



SCHLAUWIENIX
NATUR-KULTUR-LEHRPFAD AM KORDIGAST



MEHLBEEREN

Die KORDIGAST-MEHLBEERE GIBTS NUR HIER!

In den vergangenen Jahren haben sich Botaniker verstärkt an die Erforschung der Mehlbeeren gemacht und inzwischen viele lokale Sorbus-Arten (wieder-)entdeckt. Dazu gehört auch die Kordigast-Mehlbeere (*Sorbus cordigastensis*). Die Botaniker nennen sie einen Lokal-Endemit, sie kommt also nur hier am Kordigast vor. Sie ist ein Bastard aus der echten Meelbeere (*Sorbus aria*) und der Elsbeere (*Sorbus torminalis*).

Matthias Kohles aus Mainroth hat im Rahmen einer Zulassungsarbeit an der Uni Bayreuth in den Sommern 2008 und 2009 die Kordigast-Mehlbeeren gezählt: Auf 120 Hektar konnte er 114 Kleinbäume mit mehr als 1,3 m Höhe finden.



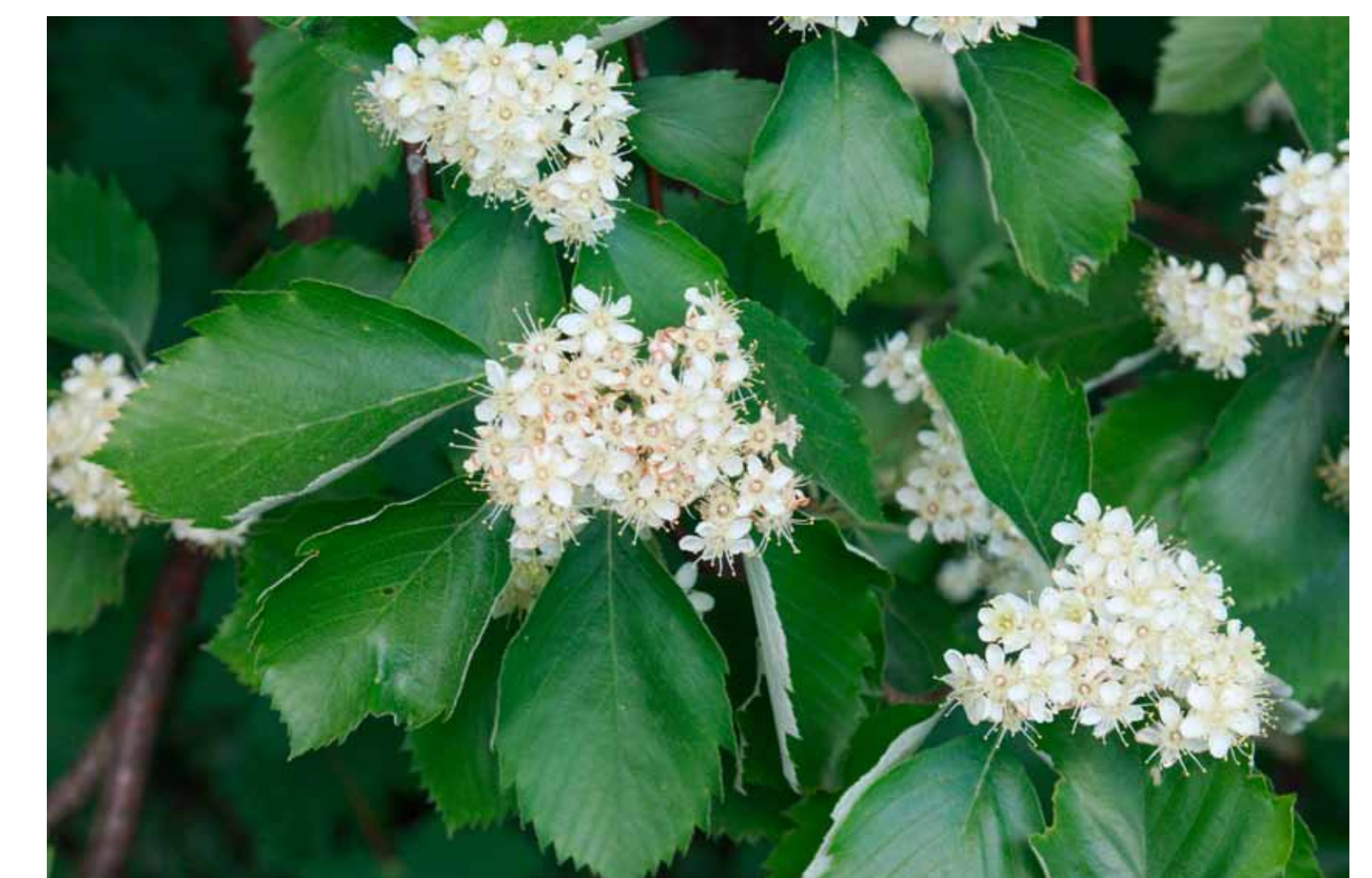
Erstaunlich ist, dass die Kordigast-Mehlbeere hier scheinbar wesentlich konkurrenzstärker - weil angepasster - ist als ihre „Eltern“. Artenvielfalt ist auch lokal betrachtet sehr wichtig!

Quellenangabe:
(Gregor Aas und Matthias Kohles: Verbreitung, Häufigkeit und Verjüngung von *Sorbus cordigastensis* in der nördlichen Frankenalb; in *Tuexenia* 31, S. 59-71; Göttingen 2011)



Bild: Matthias Kohles

Die Früchte sind ab August in roten Traubeln eine Leibespeise für Vögel, die dann wiederum für die Samenverbreitung der Beeren sorgen. Die Vogelbeer-Bäume (und mit ihnen auch die Mehlbeeren) weisen unter allen Gehölzen Mitteleuropas die höchsten Zahlen an Vogelarten auf, die ihre Beeren nutzen.



Die Blütezeit ist Anfang Mai



Die kargen Böden der Hochfläche können wenig Wasser speichern. Bleibt der Regen aus, hängen die Beeren wie Trockenfrüchte am Baum, wie auf dem Foto aus dem Sommer 2019. Schlecht für die Vögel, die dann ebenfalls Durst leiden.

Die Natur-Vermehrung funktioniert über Samen und Wurzelbrut eigentlich sehr gut - wäre da nicht der Verbiss durch das Wild.



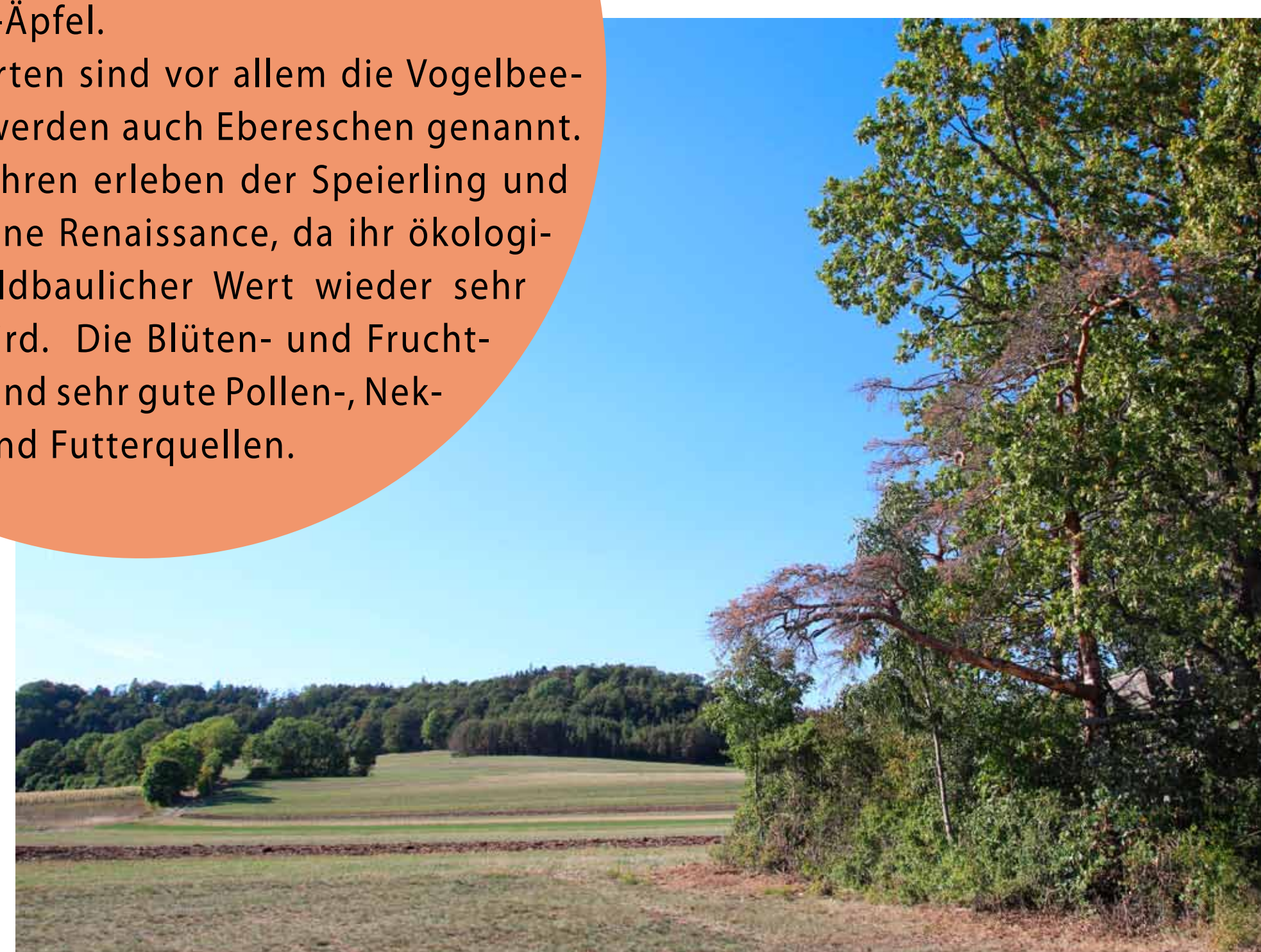
Bild: Matthias Kohles

Die „echte“ Mehlbeere (*Sorbus aria*) kommt bei uns zertreut vor, bildet also keine großen Bestände. Sie liebt trockene, licht- und kalkreiche Stellen. Deshalb sind die Felsen und die Waldränder am Kleinen und Großen Kordigast für sie ein optimaler Lebensraum. Im Wald haben sie gegen die schnellere und größere Konkurrenz vor allem der Buche keine Chance.



Mehlbeeren (botanisch *Sorbus*) gehören innerhalb der Familie der Rosengewächse zur Gattung der Kernobstgewächse, zu der auch Äpfel und Birnen zählen. Schauen Sie sich die Einzelfrüchte der Mehlbeeren genauer an: Sie sehen aus wie Mini-Äpfel. Bei den *Sorbus*-Arten sind vor allem die Vogelbeeren bekannt; sie werden auch Ebereschen genannt. In den letzten Jahren erleben der Speierling und die Elsbeeren eine Renaissance, da ihr ökologischer und waldbaulicher Wert wieder sehr geschätzt wird. Die Blüten- und Fruchttrauben sind sehr gute Pollen-, Nektar- und Futterquellen.

Wird aus Mehlbeeren Mehl gemacht? - Natürlich nicht. Nicht mehr. In früheren Notzeiten wurden die Früchte getrocknet und gemahlen dem Brotmehl beigemischt. Zudem haben die rohen Früchte eine mehlig Konsistenz; und die Unterseite der Blätter hat bei den meisten Mehlbeeren-Arten einen „mehlig“, weiß-filzigen Belag.



Mehlbeeren werden als Kulturbaum wegen ihrer Hitzeverträglichkeit gerne in Städten gepflanzt, z.B. auf dem Platz vor der evangelischen Stadtkirche in Lichtenfels (hier mit Pfarrhaus im Hintergrund).



Gefördert durch das Bayerische Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten und den Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raumes (ELER)



SCHLAUWIENIX
NATUR-KULTUR-LEHRPFAD AM KORDIGAST

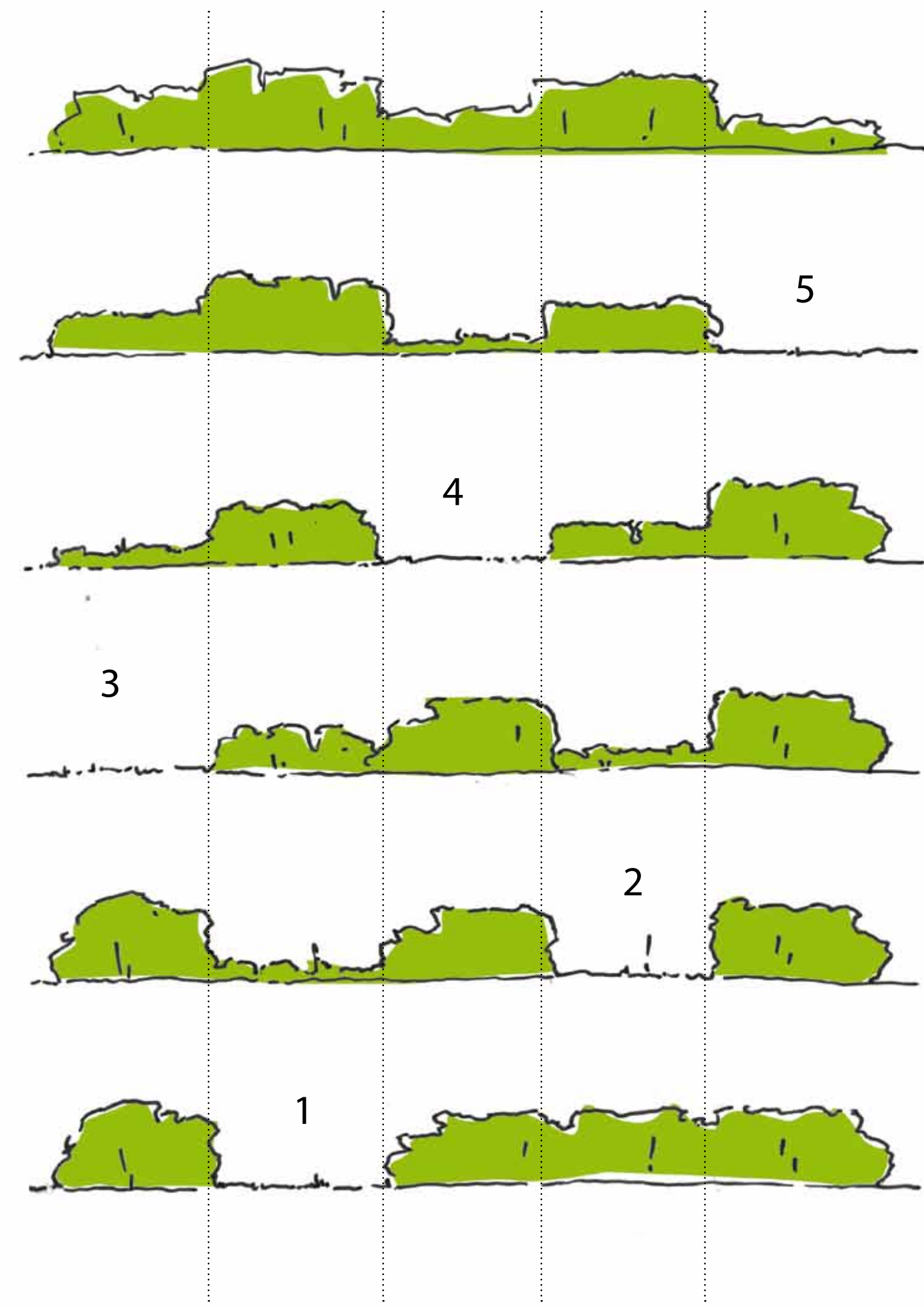


Hecken

Decken, verstecken



Heckenpflege



Empfehlungen für die Heckenpflege:

Abschnittsweiser Stocktrieb in 5 Jahren, max. 20-50 m Länge pro Jahr, abhängig von der Gesamtlänge der Hecke, nach dem 5. Pflegejahr 10 - 25 Jahre Pause

Deckung - Schutz - Ansitz - gedeckter Tisch

Kein anderes Element in der Landschaft bietet ein derart reichhaltiges Sortiment an Nahrungsmöglichkeiten für Tiere. Die außerordentlich vielfältigen kleinklimatischen Bedingungen und gestuften Pflanzenstrukturen auf engstem Raum erlauben eine sehr verschiedenartige Nutzung durch die Tierwelt und dadurch eine außerordentlich hohe Artenzahl.

Was sagt das Gesetz?

Art. 16 Absatz 1 des Bayerischen Naturschutzgesetzes:
Es ist verboten, in der freien Natur Hecken, lebende Zäune, Feldgehölze oder -gebüsche, einschließlich Ufergehölze zu roden, abzuschneiden, zu fällen oder auf sonstige Weise erheblich zu beeinträchtigen. Die ordnungsgemäße Nutzung und Pflege vom 01. Oktober bis 28. Februar, die den Gehölzbestand erhält, ist allerdings erlaubt.



Saum Mantel Kern Mantel Saum

In der Kernzone haben Eulenvögel ihren Schlafplatz, Baum- Busch- und Höhlenbrüter wie der Star haben ihre Nester und Kleinsäuger wie die Haselmaus ihre Winterquartiere. Im Mantel findet das Niederwild Deckung, ebenso Rebhühner. Im Saum sonnt sich die Zauneidechse und andere Reptilien oder Insekten. Vögel halten Ausschau nach Beute.



Singdrossel



Mönchsgrasmücke



Spatz



Dorngrasmücke



Neuntöter



Rotkehlchen

Wissen Sie's noch?

Heimat- und Sachkunde-Unterricht, Grundschule, 1. und 2. Klasse. Thema: Hecke, Auszug aus dem Lehrplan:

- Die Schülerinnen und Schüler kennen, bestimmen und beschreiben
- ausgewählte Tierarten aus dem Lebensraum Hecke (Vorkommen, typische Merkmale, wie z. B. Körperform, Körperbedeckung, Fortbewegung, Tarnmechanismen, Ernährungsweise, Artenkenntnis)
 - ausgewählte Pflanzenarten aus dem Lebensraum Hecke (Vorkommen, Standort, typische Merkmale, wie z. B. Bau und Aufgaben der Pflanzenorgane, Ausbreitung durch Samen, Früchte oder Ausläufer, Artenkenntnis)
 - einfache Nahrungsbeziehungen aus dem Lebensraum Hecke (z. B. Pflanze – Schnecke – Amsel)

2. Klasse / Sachkunde

Klassenarbeit - Hecke

Aufgabe 1
Nenne 4 Sträucher und male deren Früchte, in der richtigen Farbe.

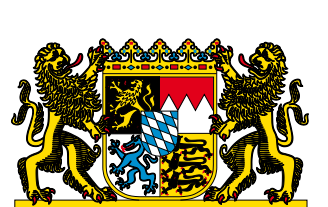
--	--	--	--

Aufgabe 2
Unterstreiche die richtigen Sätze!

Aus manchen Früchten kann man Tee, Saft und Marmelade herstellen.
In der Hecke lebt nur Ungeziefer, das es auf die Feldfrüchte abgesehen hat.
Hecken bieten Tieren Schutz vor der Witterung und Deckung vor Feinden.
Bauern sollten Hecken abholzen, damit frischer Wind über die Felder weht.
Der Igel frisst keine Tiere.
Heckenpflanzen können Feuchtigkeit speichern.
Hecken sind ein Ort, an dem Tiere gut Winterschlaf halten können.
Alle Heckenfrüchte sind giftig.

Aufgabe 3
Aus welcher Heckenfrucht kann man Tee oder Marmeladen machen?

Quelle: www.klassenarbeiten.de/grundschule/klasse2/sachkunde/hecke/251.htm



Gefördert durch das Bayerische Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten und den Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raumes (ELER)

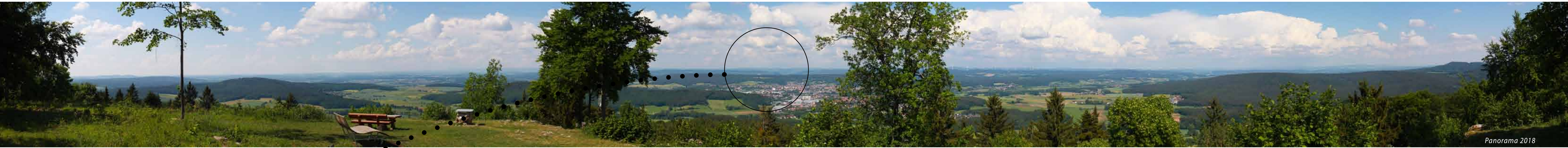


SCHLAUWIENIX
NATUR-KULTUR-LEHRPFAD AM KORDIGAST



GROßER KORDIGAST

MEHR ALS ein BERG



Geologie

Man kann die fantastische Aussicht am Kordigast beschreiben oder ihn als Zeugenberg des fränkischen Jura mit seiner gut erkennlichen geologischen Schichtung hervorheben, man kann sich an Zeiten erinnern, zu denen hier im 19. Jahrhundert große Volksfeste gefeiert wurden oder richtige Goldgräberstimmung wegen der Eisenerzvorkommen aufkam, man kann sich die besondere Flora und Fauna der Kalkmagerrasen und Felsen anschauen oder sich überlegen, wie wohl die Kelten hier vor gut 2000 Jahren gelebt haben - der Kordigast ist allemal ein bedeutsamer Berg und für die Ortschaften der Umgebung eine Identifikations-Marke. Das versteht man, wenn man erstmal heraufgekommen ist, die Ruhe und die Natur genießt und ... abschaltet.



Der „Sänger vom Kordigast“ lebte von 1869 -1939, dabei ab 1886 in Burkheim, wo sein Vater ursprünglich herstammte. Sehr ärmliche Verhältnisse prägten sein Leben. In seinem Vorwort zur 1. Auflage seines Gedichtbändchens schreibt er:

... Aber gerade das Unglück, das uns immer verfolgte, hat mich das Dichten gelehrt. Im Winter binde ich mämlich Besen, während ich im Sommer meine kleine Landwirtschaft besorge. Es ist gar einsam, wenn man dasitzt und Besen bindet, und da geht dann mein Geist auf Reisen und wandert durch die Vergangenheit, durch die eigene und durch die der ganzen Menschheit, und ich betrachte die Welt der Gegenwart und schaue auch vorwärts in die Zukunft, und viele Gedanken bewegen meine Seele. Und wenn mir gerade ein Gedanke mächtig ans Herz greift, dann ergreife ich auch ihn und betrachte ihn von allen Seiten; dann umkleide ich ihn mit anderen Gedanken, dass er verständlicher wird, und ziehe eine gute Lehre daraus. Das Ganze bringe ich zu Papier, und dann ist es ein Gedicht.

Franz Josef Ahles

Ein Lied vom Kordigast

Mein Kordigast, dich will ich grüßen,
Du Berg, so hoch und kühn gebaut,
Der majestätisch, felsumgürtet
auf unsre Heimat niederschaut.

...
Du bist ja meiner Heimat Zeichen,
Dem Götterberg Olympos gleich
Baust du dich auf im Schmuck der Wälder,
Hoch in der blauen Lüfte Reich.

In deinem Schoße birgst du Eisen,
Daraus man schmiedet Schwert und Pflug;
Den Pflug, die Erde zu bebauen,
Das Schwert als Wehr im Kriegeszug.

Klar wie Kristall entströmen Quellen
Aus deiner kühlen Klüfte Schacht,
Daß Mensch und Tier im Tale trinken,
Daß reicher blüht der Fluren Pracht.

Bin oft zu dir hinaufgestiegen,
Mein Kordigast, zur Sommerszeit
Und sah das Land zu meinen Füßen
In seiner ganzen Herrlichkeit.

Da säumen dunkle Waldgebirge
Des Himmelszelttes heit' res Blau,
Die Kornflur wogt, die Wiesen grünen,
Die Wasser rinnen durch die Au.

Da grüßen Burgen von den Höhen,
Die Dörfer ruhn versteckt im Laub.
O herrlich Bild von Licht und Leben,
Daran kein Flecken und kein Staub!

Es ist so stille rings im Kreise,
Im Heiligtum der Bergnatur,
Mir ist's als zöge Gott vorüber
Und segnete der Heimat Flur.

Aus Liebe hab ich dir zum Ruhme,
Mein Kordigast, dies Lied geweiht;
Mög's klingen, wenn ich längst geschieden,
Ein sterblich Kind der raschen Zeit.



Darstellung des Gipfelkreuzes um 1925 aus: Lieder des Sängers vom Kordigast - Eine Auswahl aus den Dichtungen von F.J. Ahles; Hrsg.: Kreissparkasse Lichtenfels 1995



Blick östlich von Burgkunstadt über Altenkunstadt zum weitgehend waldfreien Großen (links) und Kleinen (rechts) Kordigast-Gipfel. So dürfte F. J. Ahles den Berg erlebt haben.



Gefördert durch das Bayerische Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten und den Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raumes (ELER)



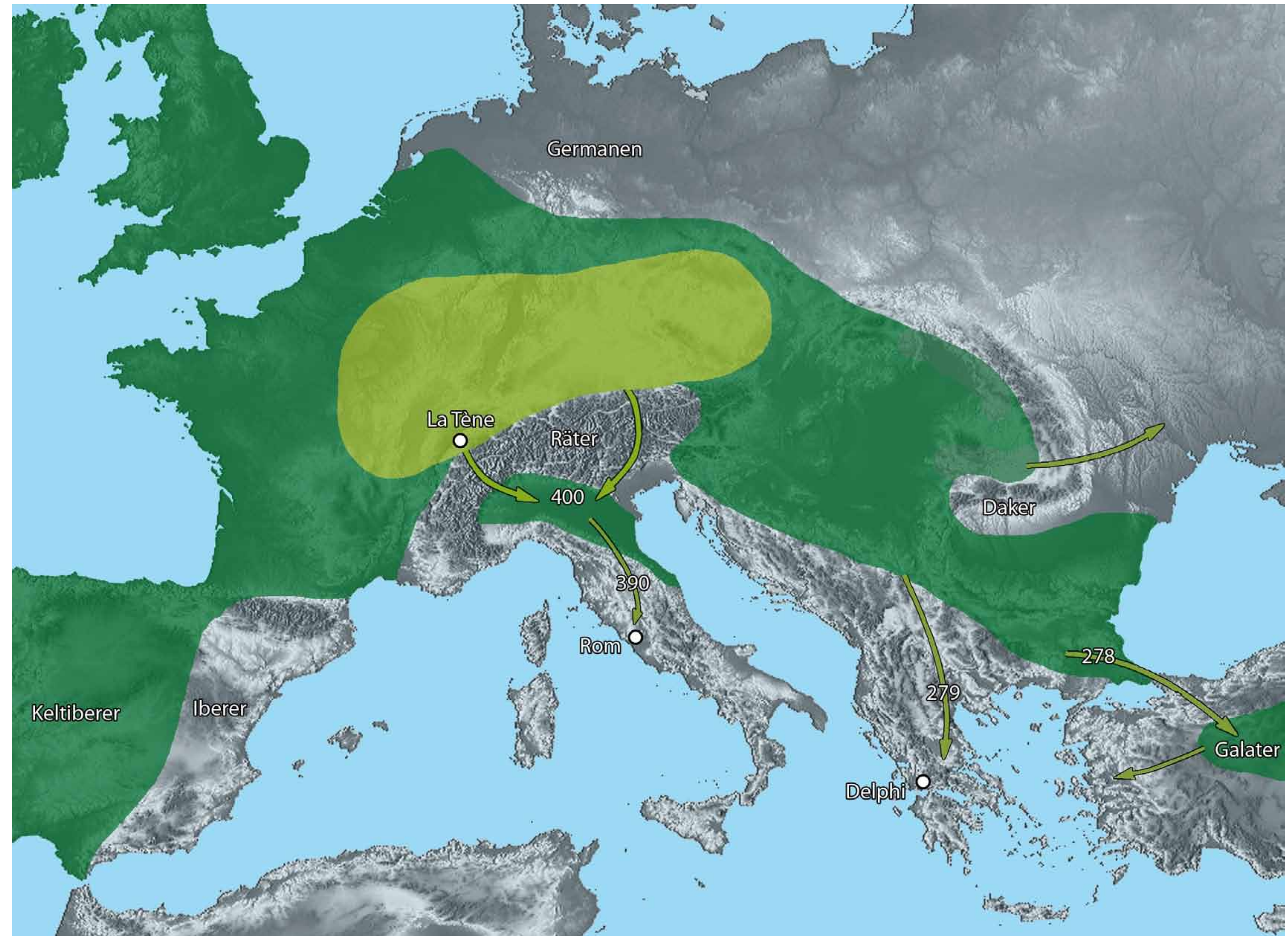


Die Kelten



Krieger aus der Zeit der "keltischen Wanderungen" im 4. und 3. Jh. v. Chr.

(Quelle: José Daniel Cabrera Pena In: Fernando Quesada Sanz, La evolución de la panoplia y de las tácticas galas. Desperta Ferro 2, Abb. S. 21)



Ursprungsgebiet (hellgrün) und größte Ausdehnung der keltischen Kultur mit den wichtigsten Kriegszügen.

(Quelle: M. Schußmann)

Die Kelten sind das erste Volk nördlich der Alpen, dessen Name wir kennen. Zwischen dem 8. und 5. Jh. v. Chr. sind sie mit der so genannten Hallstatt-Kultur und dann bis zum Ende des 1. Jh. v. Chr. mit der La-Tène-Kultur verbunden. Damit gehören sie zu den wichtigsten Vertretern der mitteleuropäischen Eisenzeit und verbreiteten nicht nur die Kenntnis der Gewinnung und Verarbeitung des neuen Werkstoffs, sondern machten auch den Schmied zum wichtigsten Handwerker. Seine Produkte erscheinen in allen Lebensbereichen und sind oftmals Ausdruck größter Kunstfertigkeit.



In typisch keltischer Weise verzierter Ringschmuck aus dem Grab einer keltischen Fürstin bei Waldalgesheim (Rheinland-Pfalz).

(Quelle: <https://landesmuseum-bonn.lvr.de>)

Unter ihnen blühte eine hochstehende Adelskultur, deren Wohlstand sich in mächtigen Burganlagen und reich mit Grabbeigaben versehenen, prunkvollen Gräbern widerspiegelt. Die führende Oberschicht unterhielt Kontakte in den Mittelmeerraum und bezog Luxusgüter von den Griechen in Südfrankreich und den Etruskern in Italien.

Um 400 v. Chr. zwingen Missernten als Folge eines Klimasturzes zahlreiche Kelten, ihre Heimat zu verlassen und bessere Lebensbedingungen zu suchen. Dies führt zur Ausdehnung der keltischen Kultur nicht nur bis in den äußersten Westen des Kontinents, sondern auch auf die Britischen Inseln und nach Kleinasien. Keltische Krieger werden von nun an zum Schrecken der Mittelmeervölker, aber auch von diesen als Söldner angeworben.

Durch den engen Kontakt mit dem Mittelmeerraum ändert sich auch die keltische Kultur, und ab dem 2. Jh. v. Chr. entstehen unter diesem Eindruck nördlich der Alpen erste stadähnliche Anlagen, die so genannten Oppida. Dort blühten Handel und Handwerk, denn sie stellten neue kulturelle Zentren dar, in denen der Adel residierte und nun erstmals auch seine eigenen Münzen prägen ließ.

Ausgelöst durch wirtschaftliche Krisen werden die Oppida aber um die Mitte des 1. Jh. v. Chr. wieder aufgegeben. Dies bewirkt auch einen Niedergang der eigenständig keltischen Kultur, so dass diese relativ schnell in den Kulturen der römischen Eroberer auf der einen Seite und germanischer Zuwanderer auf der anderen aufgeht.



Keltischer Schmied bei der Arbeit. Seine Werkzeuge unterscheiden sich kaum von denjenigen späterer Jahrhunderte

(Quelle: Jeroen Zuiderwijk; <https://www.bladesmithsforum.com>)



Blick in ein Haus einfacher Leute der Eisenzeit.

(Quelle: M. Kuckenburg, Die Kelten in Mitteleuropa [Stuttgart 2004] Abb. S. 22)

Texte und Zusammenstellung dieser Tafel:
Dr. Markus Schußmann



Gefördert durch das Bayerische Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten und den Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raumes (ELER)



Landkreis Lichtenfels

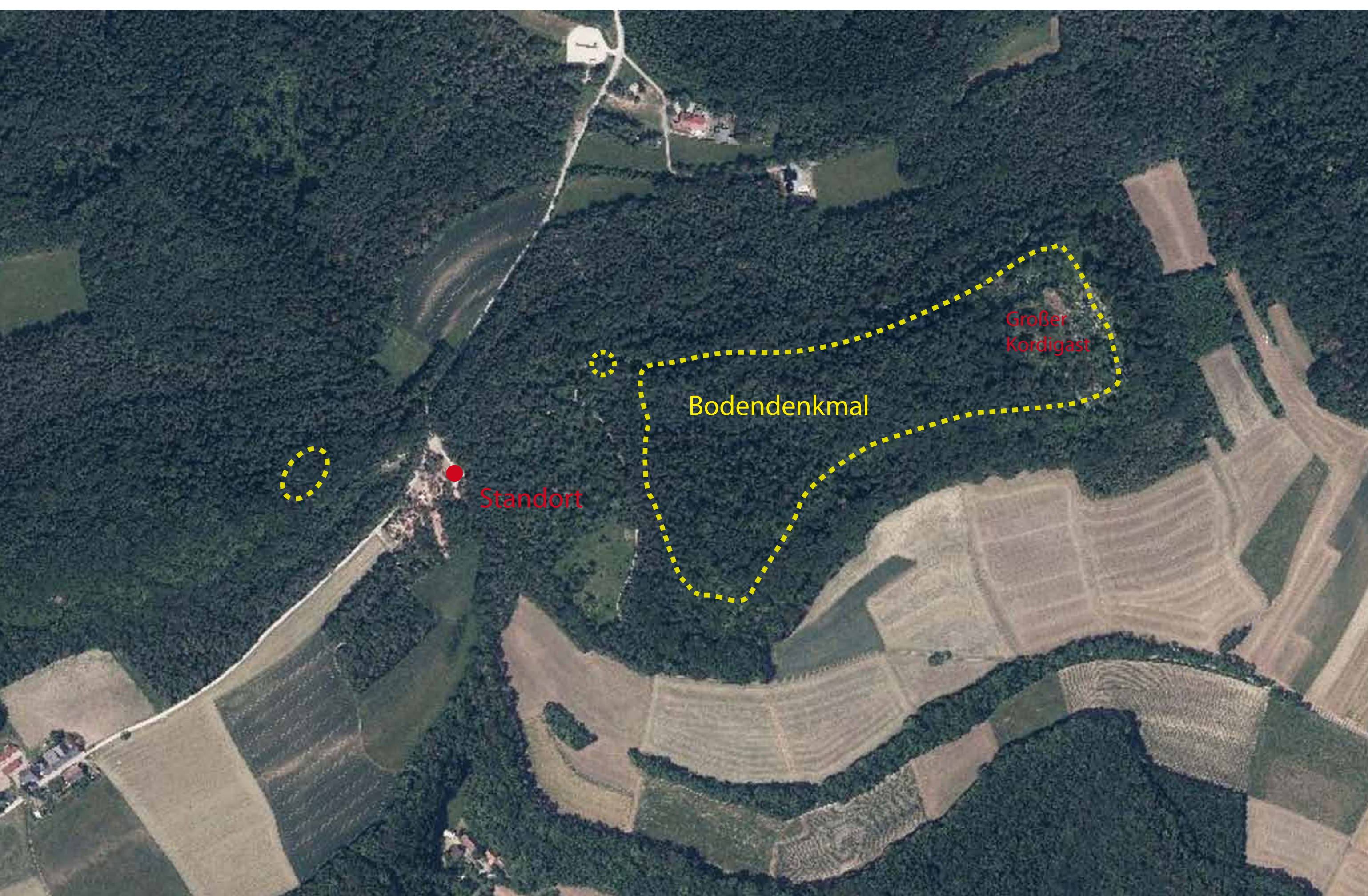
Projektidee, Gestaltung, Texte, Fotos (soweit nicht anders erwähnt):



SCHLAUWIENIX
NATUR-KULTUR-LEHRPFAD AM KORDIGAST



KELTEN am KORDIGAST



Luftbild von 2019
Quelle: © www.geodaten.bayern.de



3D-Geländemodell des Großen Kordigast. Die befestigte Höhensiedlung des 5. Jh. v. Chr. nahm das gesamte Plateau des markanten Bergrückens ein. Aufgrund der steilen Hänge haben sich im Gelände kaum sichtbare Spuren der einstigen Befestigungsanlage erhalten.

(Quelle: Geobasisdaten: Bayerische Landesvermessung; bearbeitet)

Im 5. Jh. v. Chr. bildete das Gebiet am Obermain eine von Kelten relativ dicht und gleichmäßig genutzte Siedlungslandschaft, zu welcher einfache ländliche Siedlungen ebenso gehörten wie befestigte Höhen. Die bedeutendste darunter war sicherlich der Staffelberg, für den auch Fernkontakte in den Süden nachzuweisen sind.

Aber auch der Große Kordigast trug während dieser Zeit eine befestigte Burganlage, deren Spuren heute allerdings aufgrund von Erosion nur mit großer Mühe auszumachen sind. Die mit markanten Felsklippen bestandene Ostseite dürfte zudem wohl aus der künstlichen Befestigung ausgespart gewesen sein. Abgesehen von wenigen aufgelesenen Keramikscherben ist allerdings nur wenig über die Anlage bekannt. Eine ausschnittshafte Untersuchung hat ein leider nur schlecht erhaltenes Bauwerk in der Technik der so genannten Pfostenschlitzmauer erbracht.

Dabei handelt es sich um eine Trockensteinmauer, die in bestimmten Abständen durch Holzpfeiler und -balken verstärkt wird. Wenn diese Pfeiler verrotten, bleiben im Mauerwerk die nenngebenden Schlitzlöcher zurück. Mauern dieses Typs sind typisch für die Zeit, in die auch die besagten Scherbenfunde gehören.



So wie diese Rekonstruktion könnte auch die Pfostenschlitzmauer auf dem Kordigast ausgesehen haben.

(Quelle: Stefan Kühn, CC BY-SA 3.0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=15705958>)

Zwar ist davon auszugehen, dass die Burg von einer keltischen Adelsfamilie bewohnt worden ist, jedoch dürfte sie in der regionalen Siedlungshierarchie eine eher untergeordnete Rolle gespielt haben.

Auch ein Bestattungsplatz kann dieser Siedlungsgemeinschaft nicht mit Sicherheit zugeschrieben werden. Zwar wird immer wieder eine markante Kuppe unterhalb der Nordwestecke der Höhenbefestigung als Grabhügel angesprochen, jedoch handelt es sich dabei lediglich um einen stärker abgetragenen Ausläufer desselben Kalkrieffs, auf dem die Burg angelegt worden ist.

„Echte“ Grabhügel finden sich hingegen etwas entfernt am Fuß des Kleinen Kordigast, jedoch können sie in Ermangelung von Funden lediglich allgemein als vorgeschichtlich angesprochen werden.

Mit Schwert bewaffneter keltischer Adliger, wie er während des 5. Jh. v. Chr. auf dem Kordigast gelebt haben könnte.

(Quelle: Naturhistorische Gesellschaft Nürnberg)

Texte und Zusammenstellung dieser Tafel:
Dr. Markus Schußmann



Gefördert durch das Bayerische Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten und den Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raumes (ELER)

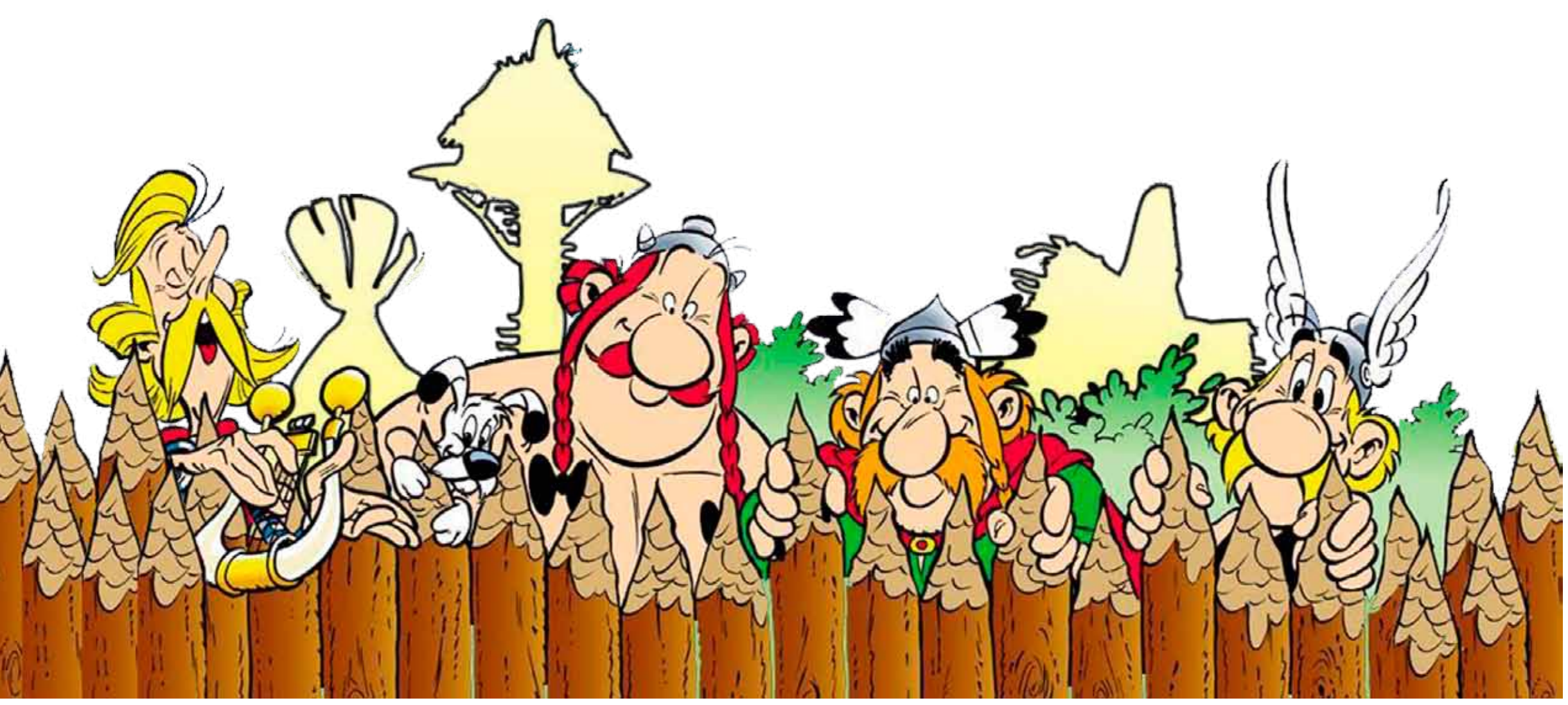


Projektidee, Gestaltung, Texte, Fotos (soweit nicht anders erwähnt):



SCHLAUWIENIX
NATUR-KULTUR-LEHRPFAD AM KORDIGAST

Foto: Dr. Fugmann



SPIELWIENIX

NICHT NUR FÜR KINDER



Spielplätze, so wie wir sie kennen, sind eine Erscheinung der letzten 120 Jahre und ein Symbol gesellschaftlicher Veränderungen. Stadtwachstum und soziale Umbrüche, mehr Freizeit und mehr Sicherheit sind der Nährboden für die Entwicklung einer riesigen Spielplatzindustrie. Die ersten Spielplätze waren in Städten anzutreffen, als Schutzraum vor den Gefahren der industrialisierten Großstadt. Und es waren einfache Sandkisten oder Sandhaufen. Heute sind sie eine Selbstverständlichkeit. Für die Städte und Gemeinden gehören sie zur Daseinsvorsorge. Jedes Dorf hat seinen Spielplatz, jeder Kindergarten sowieso, jedes größere Geschäft hat Spielecken, und Schnellrestaurants warten mit ganzen Erlebnis-Areas auf. Rutsche, Schaukel und Trampolin finden selbst im kleinsten Reihenhausegarten noch Platz. Und Mehrgenerationen-Plätze und Vitalpark's wollen auch den Senioren das „Kind im Manne“ und „in der Frau“ entlocken.

Spielgeräte gab es freilich schon, bevor es den Begriff „Spielplatz“ überhaupt gab. Im Schlosspark von Ludwigsburg stehen rekonstruierte Schaukeln und ein Karussell, wie sie dort um 1800 errichtet wurden. Die Spielgeräte wurden nicht (nur) von Kindern genutzt, sondern waren fester Bestandteil der höfischen Konversation, der Repräsentation und waren ein kleiner Ausbruch aus den Regeln und Etiketten. So lädt auch der SPIELWIENIX Jung und Alt zur Nutzung, zur Unterhaltung und zum Unterhalten ein.



Schaukel mit Ziehmechanismus, um sich selbst in Schwung zu bringen (Schlosspark Ludwigsburg).



Auf dem Kasendorfer Turmberg, Luftlinie 12 km von hier entfernt, befindet sich eine Befestigungsanlage, deren Ursprünge mindestens ins 5. Jahrtausend vor Christus zurückgehen. Auch Kelten haben dort gebaut und gesiedelt. Bei archäologischen Ausgrabungen wurde unter anderem ein Spiel-Tonpferdchen gefunden, nur 5 cm hoch, 3 cm lang (Darstellung ungefähr maßstäblich) und glasiert. Die Schutzschicht, die das Spielzeugpferdchen barg, wird auf die Zeit um 1220 n. Chr. datiert. Auch wenn es vielleicht nicht keltische Kinder waren, die damit spielten, so gibt es doch einen Eindruck davon, wie man sich Spielzeug aus damaliger Zeit vorstellen muss. Knochen, Steine, Holz und Metallteile wurden ohnehin für allerlei Spielideen hergenommen.

(Quelle: www.landschaftsmuseum.de/Seiten/Lexikon/Spiele-Kinder.htm)



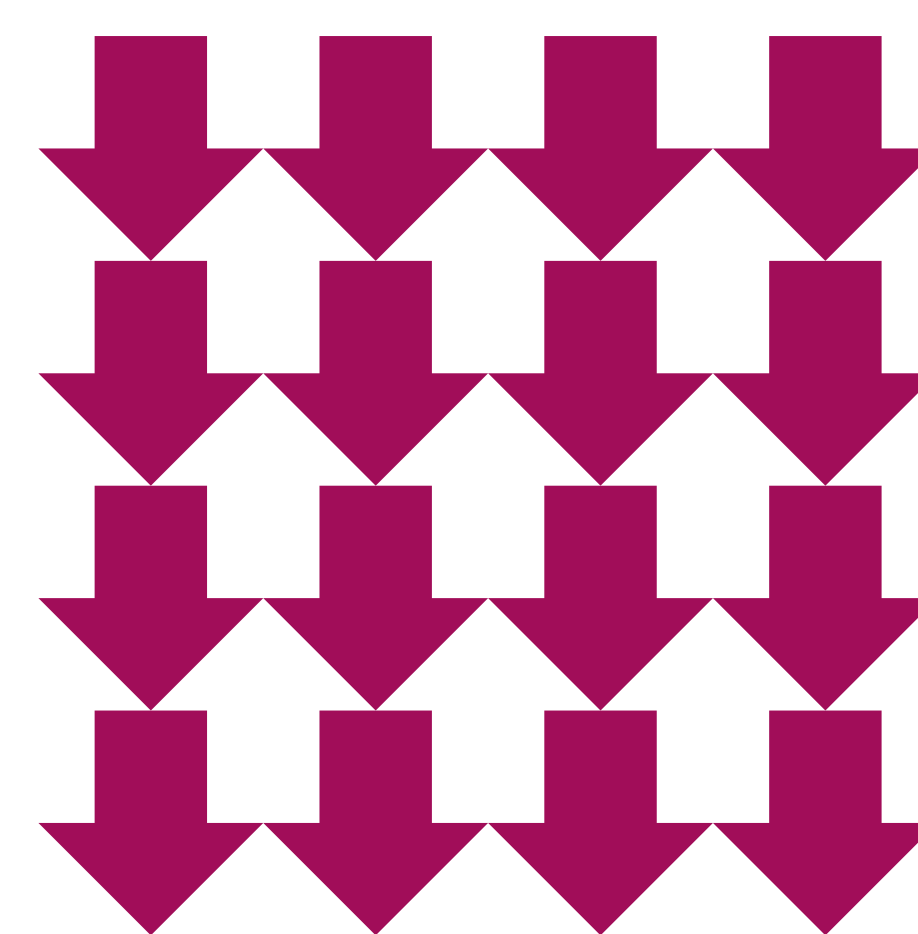
Bundesarchiv, Bild 183-31215-0003 / CC-BY-SA 3.0

Von den Eltern selbstgebaute Wippe in einem Kindergarten in Thörey bei Arnstadt, 1955

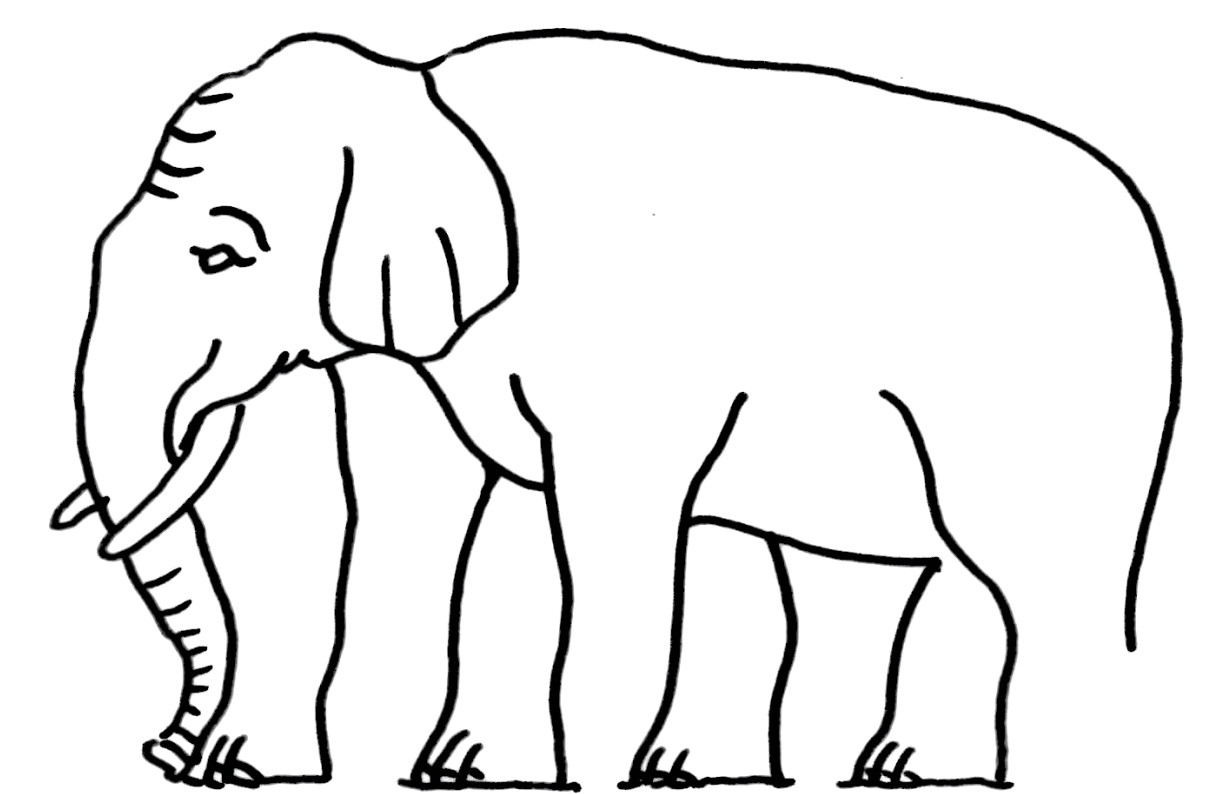
SPIELWIENIX

ist Teil eines Projektes zur Förderung der Region. Deshalb stehen auf der Tafel unten auch so viele Logos. Die Kelten, auf die der Name bezug nimmt, bilden für dieses Projekt die inhaltliche Klammer. Auf dem Kordigast und an vielen Stellen im Umkreis sind keltische Spuren zu finden. Sie stammen aus der Zeit zwischen 800 - 50 vor Christus. „Die Kelten“ waren keine Nation oder Volksgruppe nach heutigem Verständnis, sondern eine Sammlung verschiedener Stämme ähnlicher Kultur und Religion. Ihre baulichen und kulturellen Fähigkeiten gelten - der Zeit entsprechend - als hochentwickelt, und sie waren sicher sehr naturverbunden. Der Abenteuerspielplatz „Spielwienix“ nimmt sich die Naturverbundenheit und auch das Verständnis der Kelten von zeitgemäßer Technik in der Materialwahl und in der Gestaltung zum Vorbild. Der Spielplatz wurde am 18.05.2019 eröffnet.

Zwei Augenspiele



rauf oder runter?



geht's voran?



Gefördert durch das Bayerische Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten und den Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raumes (ELER)



Landkreis Lichtenfels

Projektidee, Gestaltung, Texte, Fotos (soweit nicht anders erwähnt):



UMWELTSTATION WEISMANN des Landkreises Lichtenfels

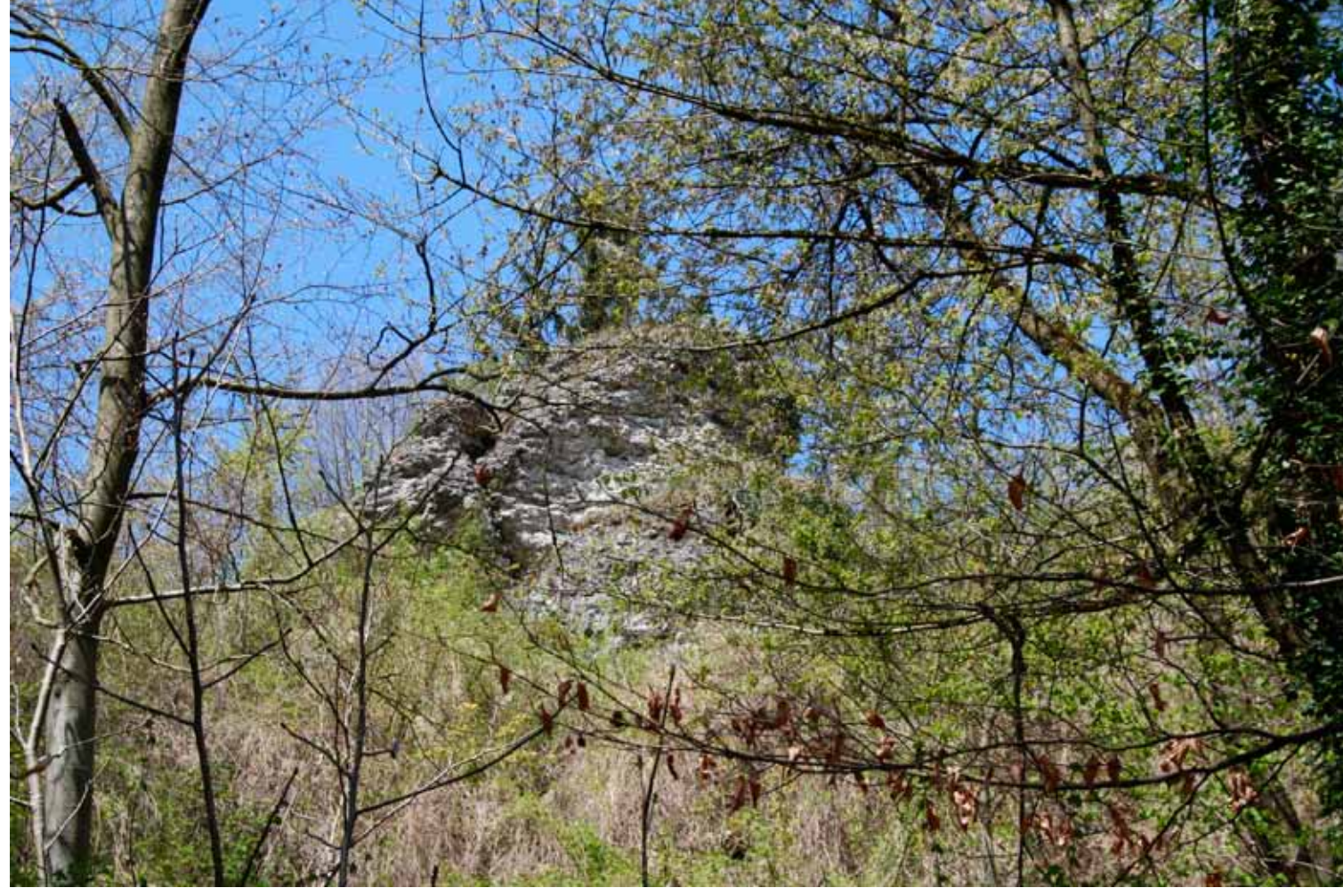
SCHLAUWIENIX
NATUR-KULTUR-LEHRPFAD AM KORDIGAST



steinerne HOCHzeit

LIEBER PÜNKTlich ZUM ESSEN

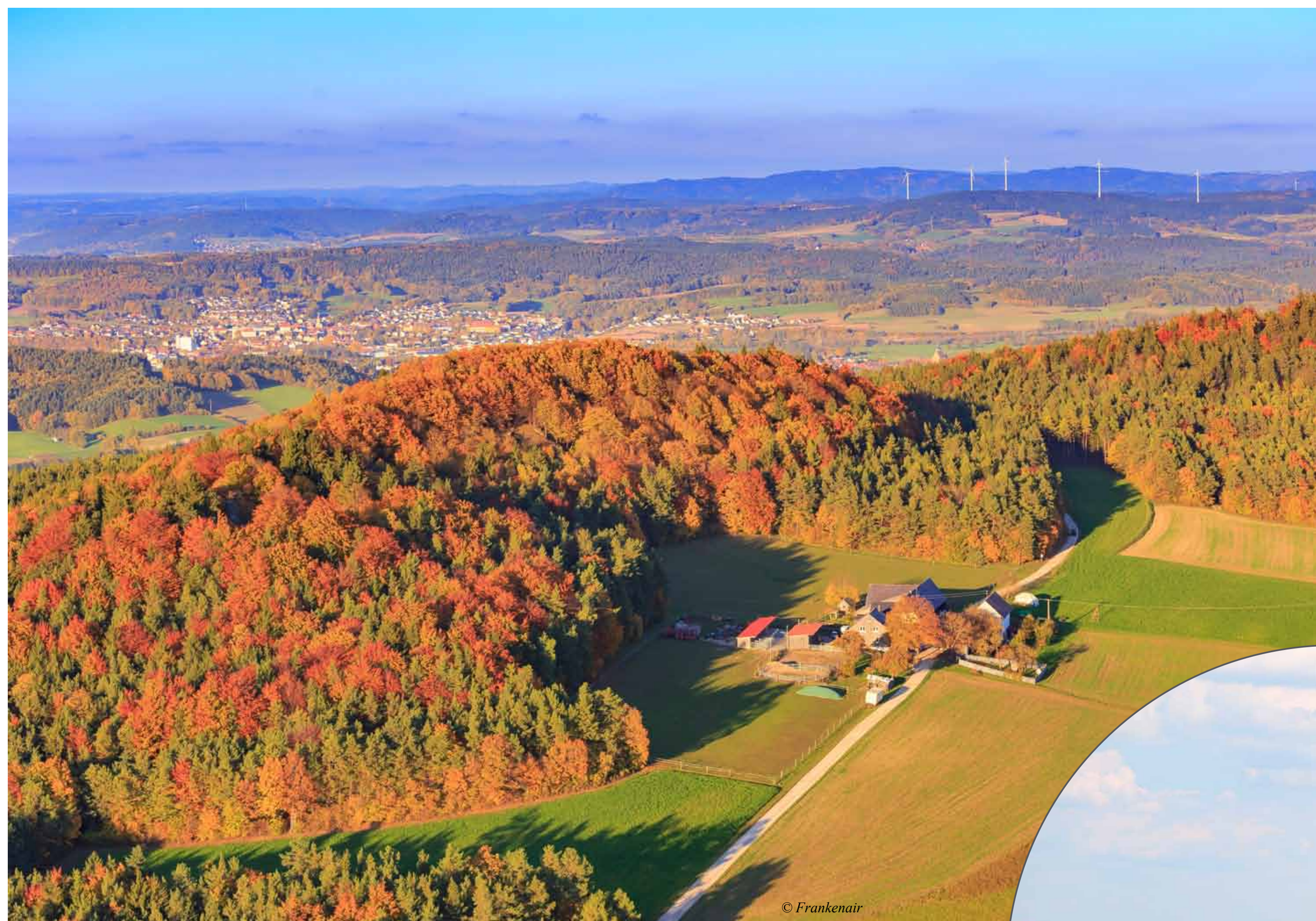
Einige Felsen der Steinernen Hochzeit
(Fotos 2018)



Der Name der Felsformationen am Kleinen Kordigast stammt von einer Sage, wie es sie in früheren Zeiten viele gegeben hat. Demnach handelt es sich um einen versteinerten Hochzeitszug:

„Das Mahl im Hochzeitshause stand bereit. Das Brautpaar und Gäste verspäteten sich auf dem Rückwege von der Kirche des entfernten Pfarrdorfes. So verrann Viertelstunde um Viertelstunde. Da stieß die verärgerte Köchin eine greuliche Verwünschung aus: Die sich Verspätenden möchten überhaupt nicht mehr zurückkehren, sondern dort, wo eben ihr Fuß schreite, zu Fels erstarren. Und die Erwarteten kamen wirklich nicht wieder. Bräutigam und Braut und alle in ihrem Gefolge. Der Fluch hatte sich erfüllt. Heute nach Hunderten von Jahren steht die Hochzeitsgesellschaft noch dort, wo ihr Geschick sie ereilte.“

aus: Erich Walter: Berg und Dorf – Kordigast und Burkheim. Reg. von Ofr., Bayreuth, 1999 S. 14–19



Der Berghof „Steinerne Hochzeit“ mit dem heute bewaldeten Felsband des Kleinen Kordigastes. Beim genauen Hinsehen entdeckt man einige Felsen.

Ab dem Mittelalter gab es um den Kordigast etliche Einzelhöfe. Die erste Erwähnung eines solchen Hofes datiert ins Jahr 1113. Sie wurden aber im Laufe der Jahrhunderte wieder aufgegeben. Für das Gasthaus Waldfrieden am „Vorderen Kordigast“ ist für 1417 ein Hof belegt.

Der heutige Berghof „Steinerne Hochzeit“ am Kleinen Kordigast geht zurück auf das Jahr 1870. Erbauer war der Woffendorfer Heinrich Baier.

Blick vom Kleinen Kordigast über den Pfauengrund nach Weismain. Im Hintergrund der Görauer Anger.

Früher hieß der Kleine Kordigast „hinterer Kordigast“ und der Große entsprechend „vöide Kordigast“. Das war scheinbar mindestens genauso verwirrend wie die heutigen Bezeichnungen, wo doch der Große Kordigast um 2 m kleiner ist als der Kleine. Freilich hat der Große das große Aussichtsplattform, während die Aussicht auf dem Kleinen nur auf schmalen Graten erklettert werden kann.



Die Türkenbund-Lilie fühlt sich auf den Kalkböden des Kordigasts unter dem schattigen Schirm des Laub-Mischwaldes wohl. Die zurückgebogenen Blütenblätter sehen aus wie ein Türkenban. In der Kühle des Abends und der Nacht verströmt die Lilie einen süßen, schweren Duft, der langrüsselige Falter wie Schwärmer und das Taubenschwänzchen anlockt.



Unterhalb des Felsbandes: Ein toter Baum voller Leben. Aus Sicht des Artenschutzes und der Vielfalt gibt es kaum etwas Wertvolleres als sogenannte Totholz, also in Zersetzung befindliche Stämme, Stümpfe und Wurzelteller umgestürzter Bäume.

Die „Judenstraß“ führte lange Zeit - bis zum Burgkunstadter Bahnanschluss 1848 - von Altenkunstadt /Röhrig über den Kordigast nach Siedamsdorf und weiter über Wattendorf nach Bamberg. Hier trieben die jüdischen Viehhändler die Tiere zu den Märkten. Am „Judenbrunnen“ wurde das Vieh getränkt.



Gefördert durch das Bayerische Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten und den Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raumes (ELER)



Projektidee, Gestaltung, Texte, Fotos (soweit nicht anders erwähnt):



SCHLAUWIENIX
NATUR-KULTUR-LEHRPFAD AM KORDIGAST



WALDRAND

NICHT DRINNEN - NICHT DRAUßEN

Der Waldrand als Übergangsbereich zwischen offener Landschaft und Wald ist im Idealfall ein breiter Saum. Dann ist er mehr als eine Flurstücksgrenze oder ein Strich auf der Karte, sondern Windbremse, Klimapuffer und ein sehr vielfältiger Lebensraum. Hier treffen sich die Tiere und Pflanzen des Offenlandes mit denen des Waldes, und manche Arten sind sogar spezialisiert auf diese Übergangszone.

Da es kaum mehr lichte Wälder gibt, wie sie früher bei einer Nieder- und Mittelwald-Nutzung vorhanden waren, und im Offenland viele Hecken und Feldgehölze einer „Bereinigung“ zum Opfer fielen, sind die Waldränder wichtige Refugien für inzwischen seltene Arten wie den Neuntöter oder den Wendehals. Letzterer kommt bei uns nur noch am Staffelberg vor.

Der **Neuntöter** speißt seine Beute - von der kleinen Made bis zur Maus - auf Dornen auf, um sie gleich oder später zu verspeisen. Er braucht Schwarzdorn/Schlehen-Hecken und Waldränder in kleinstrukturierter Landschaft.



Der **Wendehals** nimmt als Nisthöhlen alte Wohnungen seiner Spechtkollegen wie dem Buntspecht her. Er braucht also Bäume - wengleich er als Lebensraum sonst den Wald meidet. Er braucht eine strukturreiche Landschaft mit Streuobstwiesen und Hecken. Seine Hauptnahrung bilden Ameisen, egal ob als Larve, Puppen oder auch voll ausgebildet. Wo findet man Ameisenhaufen? Richtig - am Waldrand.



Die **Mönchsgrasmücke**, hier ein Männchen, ist (noch?) eine „Allerweltsart“. Sie liebt Büsche und Sträucher mit Beeren (wie Mehlbeeren, Vogelbeeren, Weißdorn) und Bäume. Baumlose Gebiete meidet sie. Deshalb ist auch für sie der Waldrand ideal



Ein Waldrand hat möglichst 4 Stufen, die Übergänge sind fließend:



Krautsaum

strauchlos
ungedüngt
extensiv genutzt, z.B. als Triebweg in der Wanderschäferei
mit vielen Kleinstrukturen wie Steinhäufen, Ameisenhaufen, sumpfigen Stellen, Brombeergestrüpp

Strauchgürtel

Beerensträucher (Nahrung)
Dornensträucher (Deckung)

Waldmantel

Randbäume des Waldbestandes mit gut ausgebildeten Kronen, tief beaset
Zahlreiche alte oder abgestorbene Bäume / Totholz

Wald

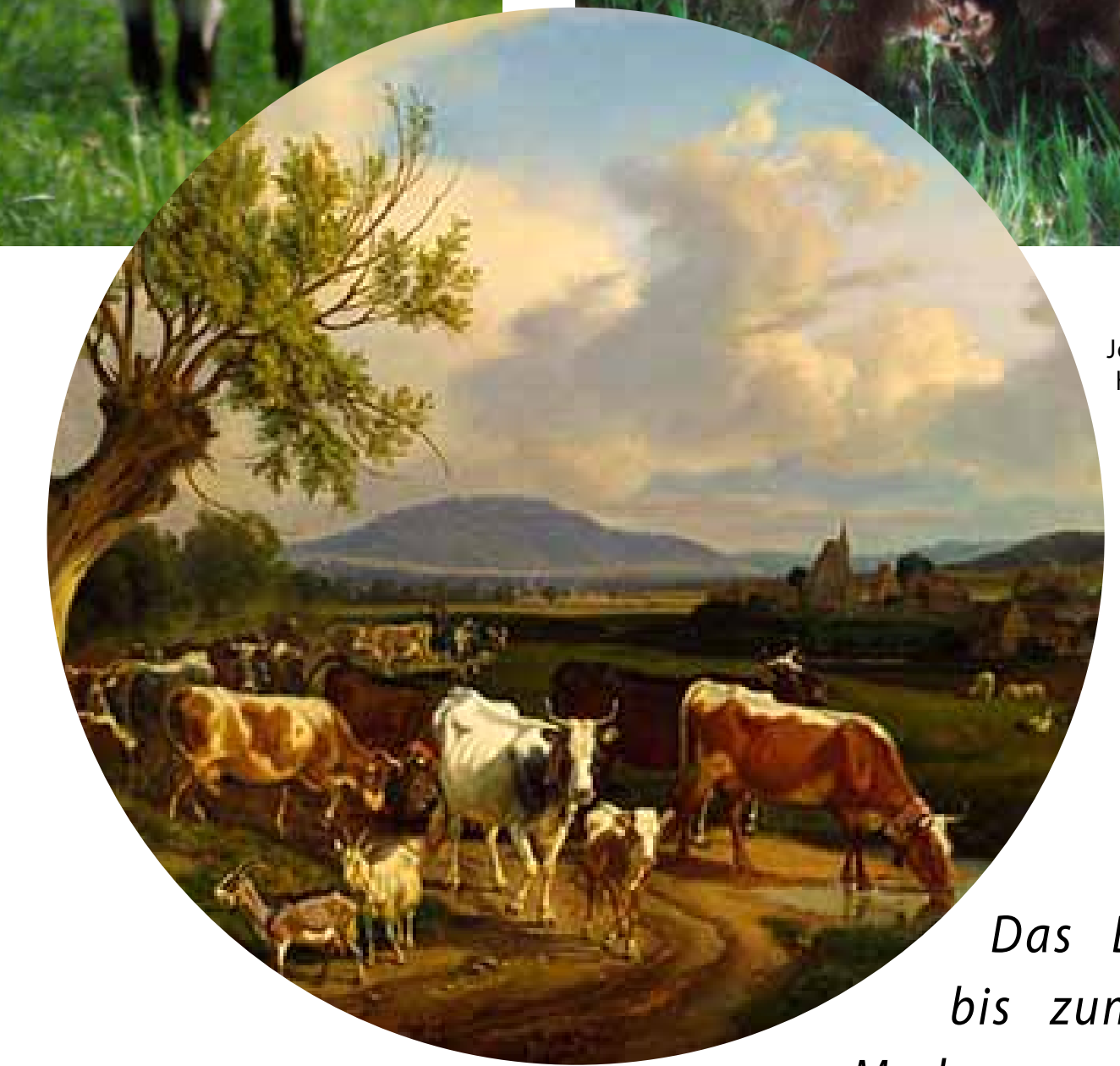
Randbäume des Waldbestandes mit gut ausgebildeten Kronen, tief beaset

Je nach Himmelsrichtung, Hangneigung oder auch Bodenverhältnissen ist Waldrand nicht gleich Waldrand. Ein südausgerichteter Saum ist etwas für Sonnenanbeter und wärmeliebende Arten: Schwarz- und Weißdorn, Heckenrosen, Vogelbeeren, Mehlbeeren, Lärchen und Eichen fühlen sich hier beispielsweise richtig wohl. Im Frühjahr explodiert hier das Leben der neuen Saison mit Buschwindröschen und dem Gesang der Vögel. Der sonnenabgewandte Nordrand ist wesentlich kälter, oft feuchter, „moosiger“ und mit dem Frühlingserwachen später dran.



Beweidung

Genügsame LANDSCHAFTSPFLER



Johann Adam Klein: Heimziehende Viehherde bei Mögeldorf. Öl auf Holz, 1827. Bildnachweis: Museen der Stadt Nürnberg, Kunstsammlungen

Die Beweidung der gerodeten, steilen und felsigen Talhänge der Fränkischen Alb hat eine lange Tradition, waren sie doch früher am besten durch Schafhaltung in Wert zu setzen. Da die Nachfrage nach Wolle seit dem Mittelalter kontinuierlich anstieg, entwickelte sich die Schafhaltung zu einem wichtigen Wirtschaftszweig in der Region. So gab es um 1800 auf der Nördlichen Fränkischen Alb 15 Großschäfereien mit je etwa 1000 Tieren. Ab der Mitte des 19. Jahrhunderts schrumpften die Bestände aber wegen überseeischer Konkurrenz und dem Aufkommen der Baumwolle sehr stark. Um auf den schlechten Lagen zumindest etwas Ertrag zu erwirtschaften, wurden die einst beweideten Hanglagen daher zunehmend aufgeforstet. Die beweidete Fläche ging von 1850 bis heute um über 90 % zurück.

Die historische Nutzungsform der Schafhaltung ließ vielerorts Magerweiden entstehen, die der Landschaft ihren malerischen Reiz verliehen. Diese Magerweiden entstanden dadurch, dass der Verbiss der Schafe alle aufkommenden Pflanzen kurz hielt. Nur stachelige Pflanzen wie der Wacholder und die Silberdistel oder der giftige Schwalbenwurz schmeckten den Tieren nicht. Die dadurch entstandenen Wacholderheiden nahmen mit bis zu 20 % weite Bereiche der Nördlichen Frankenalb ein. Heute gibt es sie nur noch auf weniger als 1 % der Flächen. Dementsprechend nahm jedoch der Waldanteil um bis zu 40 % zu.

Das Dorfvieh wurde bis zum Anbruch der Moderne um 1800 n. Chr. unter der Obhut von Gemeindegirten gemeinsam in Herden auf die tägliche Weide (Allmende) in Feld und Wald getrieben. Die Einführung der ganzjährigen Stallfütterung ging einher mit einer Ausweitung der Wiesen- und Ackerwirtschaft.



Das Abfressen der mageren Flächen übernehmen heute wieder Schafe und Ziegen. Dazu wurden auch auf der Weismain-Alb Bereiche durch landschaftspflegerische Maßnahmen von Baum- und Strauchaufwuchs „freigestellt“. Während Schafe hauptsächlich Gräser und Kräuter fressen, können Ziegen einen erheblichen Anteil ihres Futterbedarfs mit Blättern, Gehölztrieben und Rinde decken. Durch ihre gespaltene Oberlippe, ist es ihnen möglich auch dornige Sträucher, wie beispielsweise Schlehen, zu beweidern. Darüber hinaus können sie sich auch in sehr steilen, felsdurchsetzten Hängen bewegen. Dank dieser Eigenschaften eignen sie sich besonders gut dafür verbuschte Areale freizustellen bzw. erst gar keine Büsche aufkommen zu lassen. Das ist auch der Grund dafür, dass die hiesigen Wanderschäfer immer auch ein paar Ziegen in ihrer Herde mit sich führen.

Die extensive Beweidung mit Rindern, Schafen und Ziegen, hat unsere Landschaft wesentlich geprägt und zu einer heute kaum mehr vorstellbaren biologischen Vielfalt in Mitteleuropa geführt.



Die Große Händelwurz, auch Mücken-Händelwurz genannt, ist eine Orchidee der Kalkmagerrasen (Foto: am Kalkberg bei Weismain); sie kommt aber auch auf Moorwiesen vor.



Im Landkreis Lichtenfels kümmern sich vor allem zwei Wanderschäfer (Stand 2020) mit je ungefähr 1000 Tieren um die Freihaltung alter Weideflächen. Von Frühjahr bis in den Frühwinter hinein ziehen sie mit ihren Tieren über ein kompliziertes System von Triebwegen zu den Magerweiden und nächtlichen Pferchflächen und legen dabei jede Saison ca. 150 Kilometer zurück. Ihr Einkommen erwirtschaften die Schäfer durch den Verkauf von Lammfleisch und Wolle. Vor allem werden sie aber auch durch staatliche Förderungen für die Pflege der Kulturlandschaft entlohnt.



Die großflächige, extensive Beweidung ganzer Landschaften wird von vielen Fachleuten sowohl aus ökologischer als auch aus volkswirtschaftlicher Sicht als sinnvoll und notwendig erachtet.



Gefördert durch das Bayerische Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten und den Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raumes (ELER)



Landkreis Lichtenfels

Projektidee, Gestaltung, Texte, Fotos (soweit nicht anders erwähnt):



UMWELTSTATION des Landkreises Lichtenfels WEISMAIN

SCHLAUWIENIX
NATUR-KULTUR-LEHRPFAD AM KORDIGAST



PRÄDIKAT BESONDERS WERTVOLL

SCHUTZGEBIETE



Blick in den Pfauengrund: Landschaftsschutzgebiet und FFH-Gebiet.

Bild: © Frankenair, 2017

Am Kordigast sind das Plateau des Großen Kordigasts und die Felsen des Kleinen Kordigasts sowie die Winterlinde am Weg Richtung Siedamsdorf und eine Elsbeere in einem Feldgehölz südlich des Großen Kordigasts als Naturdenkmale ausgewiesen (Stand 2019)



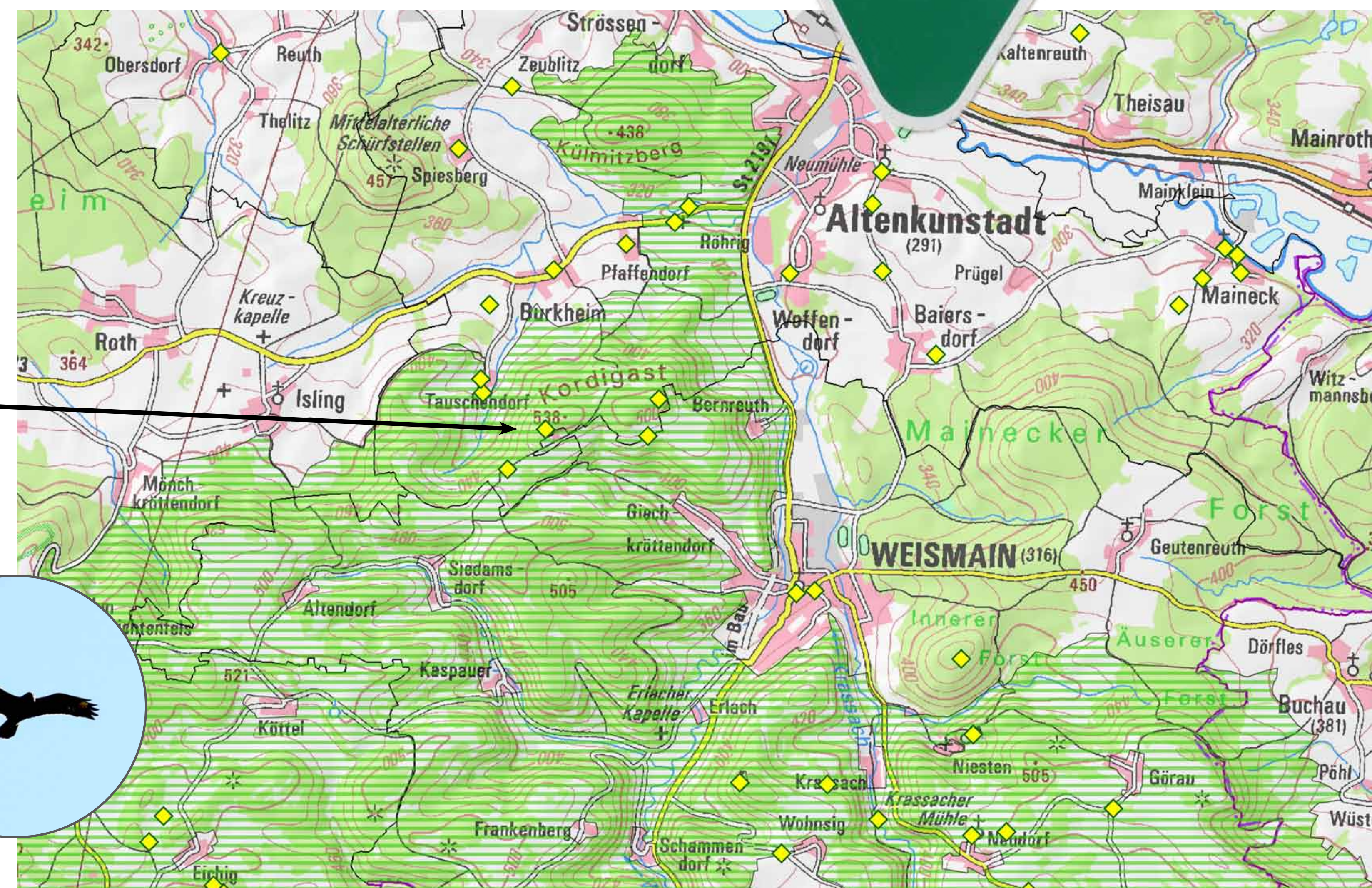
Der Kordigast ist Teil des 1990 ha (knapp 20 km²) großen **Fauna-Flora-Habitat-Gebietes (FFH-Gebiet)** „Trockenrasen, Wiesen und Wälder um Weismain“. Es wurde aufgrund seiner wertvollen Grünland- und Felsenstandorte, seiner vielen naturnahen Bachläufe und großen Mischwälder unter besonderen Schutz gestellt. 1992 wurde in der Europäischen Union beschlossen, ein Schutzgebiets-Netz für wildlebende Tier- und Pflanzenarten und Lebensräume aufzubauen. Dazu gehört auch die Weismain-Alb.



Das Gebiet um den Kordigast gehört zum vergleichsweise großen (1004 km²) **Landschaftsschutzgebiet Fränkische Schweiz - Veldensteiner Forst**. Das LSG ist wiederum Bestandteil des gleichnamigen, 1968 gegründeten, noch größeren Naturparks (2346 km²).

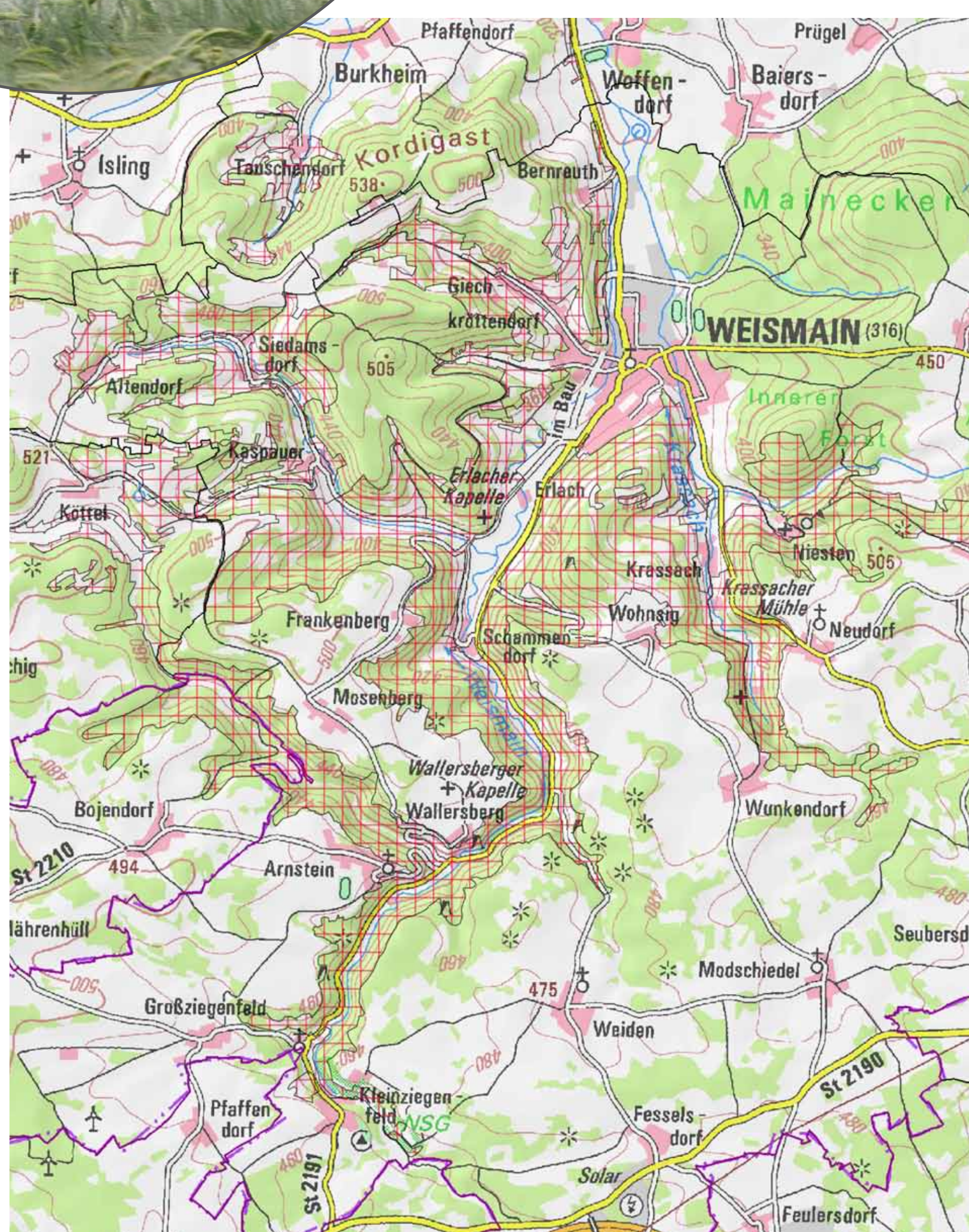
In der Verordnung zum LSG Fränkische Schweiz - Veldensteiner Forst heißt es:

„Im Landschaftsschutzgebiet sind alle Handlungen verboten, die den Charakter des Gebiets verändern oder dem (...) besonderen Schutzzweck zuwiderlaufen, insbesondere alle Handlungen, die geeignet sind, die Leistungsfähigkeit des Naturhaushalts, das Landschaftsbild, den Naturgenuss oder den Zugang zur freien Natur zu beeinträchtigen.
Bauliche Anlagen aller Art, aber auch Auffüllungen und ähnliches bedürfen einer Genehmigung.“



Das LSG Fränkische Schweiz-Veldensteiner Forst (≡) und Naturdenkmale (◇)

Quelle: www.geodaten.bayern.de



Quelle: www.geodaten.bayern.de



Die Felstürme des Kleinen Kordigasts sind als Naturdenkmal geschützt.

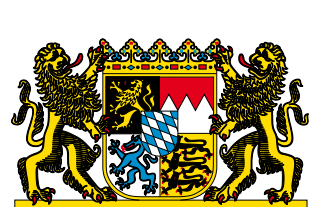
Schutz der Landschaft

In Bayern gibt es verschiedene rechtswirksame Schutz-Kategorien :

- geschützte Landschaftsbestandteile
- Naturdenkmale
- Landschaftsschutzgebiete
- Naturschutzgebiete
- Naturparks
- Nationalparks

- Darüber hinaus gibt es auch internationale Schutzkategorien
- NATURA 2000- (FFH- und SPA-) Gebiete
- Biosphärenreservate
- Feuchtgebiete mit internationaler Bedeutung (Ramsar-Gebiete)

Jedes Gebiet bzw. Naturdenkmal hat seine eigene Verordnung, in der geregelt ist, was erlaubt ist und was nicht. Sehr strenge Auflagen - also absolute Vorfahrt für die Natur - gibt es in Naturschutzgebieten und Nationalparks. Gemeinsames Ziel dieser Schutzkategorien ist die Erhaltung der charakteristischen Tier- und Pflanzenwelt und der Schutz der landschaftlichen Besonderheiten des jeweiligen Gebiets.



Gefördert durch das Bayerische Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten und den Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raumes (ELER)



Landkreis Lichtenfels

Projektidee, Gestaltung, Texte, Fotos (soweit nicht anders erwähnt):





STREUOBST

vielfalt für natur und genuss



Im Zuge der Gesetzesänderungen nach dem Volksbegehren 2019 wurden Streuobstbestände ab einer Größe von 2500 m² als wertvolle Biotop in das Bayerische Naturschutzgesetz aufgenommen. Sie sind damit gesetzlich geschützt.

Die Bilder sind ein Ausschnitt aus dem „Lichtenfelser Apfel- und Birnenposter“ des Kreisverbandes für Gartenbau und Landespflege Lichtenfels. Alljährlich finden im Oktober mehrere Apfel- und Herbstmärkte statt, bei denen alte Obstsorten von Streuobstwiesen erworben werden können. Die Pflanzung und Vermehrung alter Sorten wird durch Bestell- und Veredelungsaktionen des Landkreises unterstützt.



Das „Saftmobil“ des Kreisverbandes unterstützt die Keltereien des Landkreises und füllt den frisch gepressten Saft haltbar und praktisch verpackt „bag in box“ ab.

Schon gewusst?
Auf einer Streuobstwiese leben bis zu 5.000 verschiedene Arten! Sie ist eine der artenreichsten Biotop- und Lebensräume von verschiedensten Insekten, Spinnentieren, Amphibien, Reptilien, Vögeln und Kleinsäugetern.



Schon gewusst?
In Mitteleuropa gibt es über 3.000 verschiedene Apfelsorten. Alle wurden aus dem Wildapfel gezüchtet. Bei der wärmeliebenden Birne sind es wesentlich weniger.

Walnussfruchtansatz Mitte Mai



Quitten



Mispeln



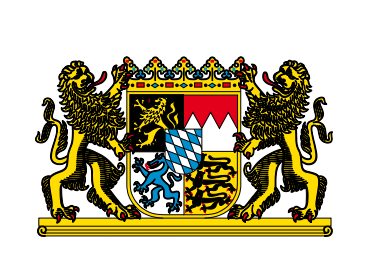
Apfelgenuss



Birnen-Blüte



Zwetschkuchen mit Sahne - lecker!



Gefördert durch das Bayerische Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten und den Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raumes (ELER)



SCHLAUWIENIX
NATUR-KULTUR-LEHRPFAD AM KORDIGAST